

Die „Tränen des Baumes“ als Wirtschaftsgut

Arbeitsbedingungen im Kautschuksektor



Irene Knoke, Helena Inkermann, Leonie Stapelfeldt

Impressum

Bonn, Mai 2015

Herausgeber:

SÜDWIND – Institut für
Ökonomie und Ökumene
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49 (0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Bankverbindung:

KD-Bank
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC: GENODED1DKD

AutorInnen:

Irene Knoke, Helena Inkeremann,
Leonie Stapelfeldt

Redaktion und Korrektur:

Sandra Grigentini-Krämer

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gestaltung und Satz:

www.pinger-edon.de

Druck und Verarbeitung:

Brandt GmbH, Bonn,
gedruckt auf Recycling-Papier

Titelfoto:

Plantagenarbeiterin, Indonesien,
Foto: Tri Saputro for Center for
International Forestry Research
(CIFOR)/Flickr.com

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen
Entwicklungsdienstes, durch Brot für die
Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst,
durch den Evangelischen Kirchenverband
Köln und Region sowie die Evangelische
Kirche im Rheinland.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein
SÜDWIND e.V. verantwortlich. Die hier
dargestellten Positionen geben nicht
den Standpunkt von Engagement Global
gGmbH und dem Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit und
Entwicklung wieder.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL
im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| 1 Einleitung | 3 |
| 2 Vom Kautschukgürtel zum Gürtelreifen | 4 |
| 2.1 Kautschuk einst und heute | 4 |
| 2.2 Deutschlands Rolle auf dem Weltmarkt | 7 |
| 2.3 Soziale und ökologische Probleme in den Anbauländern | 8 |
| 3 Ein Blick in einzelne Regionen | 12 |
| 3.1 Fallbeispiel Indonesien | 12 |
| 3.2 Fallbeispiel Kambodscha | 17 |
| 3.3 Fallbeispiel Afrika | 21 |
| 4 Weiterverarbeitung in Deutschland | 24 |
| 4.1 Die Reifen- und Gummiindustrie | 24 |
| 4.2 Nachhaltigkeitsansätze in der Kautschukbranche | 25 |
| 5 Handlungsansätze für die Kautschukindustrie | 29 |
| 6 Literaturverzeichnis | 32 |

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|-------|---|
| ELC | Economic Land Concession / Ökonomische Landkonzessionen |
| ETRMA | European Tyre and Rubber Manufacturers Association / Europäischer Reifen- und Gummiverband |
| ILO | International Labour Organisation / Internationalen Arbeitsorganisation |
| IRSG | International Rubber Study Group / Internationale Kautschukstudienengruppe |
| NRO | Nichtregierungsorganisation |
| OECD | Organisation for economic Cooperation and Development / Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung |
| TEE | Technische Elastomer-Erzeugnisse |
| UNPH | Union National des Planteurs d'Hévéa / Nationaler Verband der Kautschukanbauer |
| VN | Vereinte Nationen |
| wdk | Wirtschaftsverband der deutschen Kautschukindustrie |

Gefördert durch:



1 Einführung

Gummi ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Industrieproduktion geworden. Ein Teil davon basiert dabei auf Naturkautschuk, der aus dem Baumsaft des Kautschukbaums produziert wird. Der größte Teil wird heute jedoch synthetisch hergestellt. Naturkautschuk hat entscheidende Vorteile in puncto Elastizität und Belastbarkeit, die für bestimmte Anwendungsgebiete bis heute nicht von synthetischen Elastomeren erreicht werden konnten. Insbesondere im Automobil- und Flugverkehr ist Naturkautschuk durch synthetischen Kautschuk nicht zu ersetzen. So bestehen beispielsweise PKW-Reifen zu 50 %, LKW-Reifen zu 80 % und Flugzeugreifen sogar zu 100 % aus Naturkautschuk (vgl. Bethge et al. 2014: 31).

Der Anbau von Kautschukbäumen findet heute vielerorts überwiegend in kleinbäuerlicher Produktion statt. Hauptanbauggebiet ist mit großem Abstand Asien. Der weltweit steigende Bedarf, maßgeblich beeinflusst auch von dem wachsenden Mobilitätsmarkt in den Schwellenländern, hat aber vor allem auch dort große Investoren auf den Plan gerufen, die teilweise mit verheerenden Auswirkungen auf Mensch und Natur riesige Plantagen anlegen. Die Auswirkungen sind hier ähnlich wie beispielsweise im Palmölsektor. Doch während die Palmölproduktion schon häufig Kritik ausgesetzt war, steht die Gewinnung von Kautschuk und dessen Auswirkungen nur selten im Fokus kritischer Untersuchungen.

Der groß-industrielle Plantagenbau hat im Kautschukbereich vor allem in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Gravierende Menschenrechtsverletzungen gab es bereits bei der Anlage solcher Plantagen. Mit zunehmender Inbetriebnahme müssen auch Fragen nach den Arbeitsbedingungen stärker in den Fokus rücken. Hier lohnt ein Blick auf die Erfahrungen, die es in bestehenden Plantagen bereits gibt. Angesichts ihrer großen Bedeutung müssen aber auch die kleinbäuerliche Produktion und die Lebensbedingungen der kleinen ProduzentInnen im Fokus bleiben.

Die vorliegende Studie gibt zunächst einen Überblick über die Produktion und den Verbrauch von Naturkautschuk. Anhand von drei Fallbeispielen (Indonesien,

Kambodscha und Afrika) sollen einzelne Problemlagen beim Kautschukanbau und regionale Unterschiede genauer beleuchtet werden. Hierzu gehören sowohl die ökologischen Probleme des Plantagenbaus, als auch die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie der PlantagenarbeiterInnen. In einem weiteren Kapitel wird die Rolle der kautschukverarbeitenden Unternehmen in Deutschland genauer betrachtet. Auch hier haben sich erste Nachhaltigkeitsansätze herausgebildet, die Branche steht jedoch noch eher am Anfang einer Entwicklung, in der der Begriff Nachhaltigkeit mit seinen verschiedenen Aspekten das Handeln bestimmt. Abschließend werden einige Handlungsansätze aufgezeigt, mit denen diese Entwicklung weiter betrieben werden kann.



Die „Tränen des Baumes“ – Naturkautschuk,
Foto: RarePlanet/Flickr.com

2 Vom Kautschukgürtel zum Gürtelreifen

► 2.1 Kautschuk einst und heute

Kautschuk – eine kurze Geschichte

Der Kautschukbaum stammt ursprünglich aus Südamerika. Schon früh wurde dort das vielseitige Potenzial der Kautschukpflanze erkannt. Die Indigenen nannten den Milchsaft der Bäume „caucho“, die „Tränen des Baumes“, und nutzten ihn zur Herstellung wasserdichter Behälter. Der empfindliche Naturkautschuk wurde jedoch bei hohen Temperaturen schnell klebrig und stank. Im Jahr 1839 gelang dem US-Amerikaner Charles Goodyear nach langjährigen Versuchen eher durch Zufall die Vulkanisierung des Kautschuks, die dies verhindert. Bei der Vulkanisierung werden durch die Zugabe von Schwefel sowie unter Wärmeeinwirkung die langen Molekülketten durch Schwefelbrücken verbunden und aus dem empfindlichen Naturkautschuk wird Gummi – ein hochelastisches temperaturresistentes Material. Erst mit der Zeit verliert Gummi seine Elastizität und wird porös, da die Schwefelbrücken durch Sauerstoffbrücken ersetzt werden.

Naturkautschuk wurde zu einem weltweit begehrten Rohstoff und die im brasilianischen Urwald gelegene Stadt Manaus zum Herzen des Kautschukhandels. Da Brasilien unter Todesstrafe einen Ausfuhrstopp auf die Samen verhängt hatte, besaß das Land das absolute Monopol. Während in Manaus der neu gewonnene Reichtum genossen wurde, arbeiteten im tiefsten Urwald die sogenannten „seringueiros“, die Latexsammler, die in der „grünen Hölle“ oft unfreiwillig Kautschuk zapften und ihn anschließend transportfähig machten. Viele „seringueiros“ wurden von Krankheiten geplagt, litten unter Hunger und starben unter den grausamen Arbeitsbedingungen (DGB Bildungswerk 2001: 5).

Der Wohlstand Manaus' sollte jedoch nicht ewig halten. Ende des 19. Jahrhunderts gelang es dem Engländer Henry Wickham, 70.000 Kautschuksamen außer Landes zu schmuggeln. Einige Tausend in England gezogene Sämlinge konnten schließlich nach Ceylon gebracht werden, von wo aus sie sich rasch im asiatischen Raum weiter verbreiteten und schließlich zu einem bedeutenden Rohstoff für die Landwirtschaft und Industrie wurden (DGB Bildungswerk 2001: 5).

Der Kautschukbaum - *Hevea brasiliensis*

Der Kautschukbaum benötigt sehr spezifische Voraussetzungen bezüglich Niederschlag und Temperatur, die sich nur im tropischen Tiefland nahe dem Äquator finden, dem sogenannten Kautschukgürtel. Fünf bis sieben Jahre nach der Pflanzung kann einem Kautschukbaum der Milchsaft durch einen Anschnitt der Latexgefäße entnommen und in einem Gefäß gesammelt werden. Im Schnitt sind dies etwa 100 ml pro Zapfung, ein Drittel davon ist der begehrte Kautschuk. Den höchsten Ertrag erreicht ein Baum nach 12 bis 15 Jahren, danach lässt die Produktion sukzessive nach. Im Schnitt werden zwei bis drei Zapfungen pro Woche durchgeführt und es gibt eine „wintering season“ von ca. 4 bis 8 Wochen, in der nicht gezapft wird. Während seiner wirtschaftlich nutzbaren Lebenszeit kommt ein Kautschukbaum so auf ungefähr 150 Liter Latex, dies entspricht ca. 50 Kilogramm Festkautschuk. Spätestens wenn der Baum nach etwa 25 Jahren seine Produktion einstellt, lässt sich aber auch das beliebte und qualitativ hochwertige Holz gut verwerten und wird zum Beispiel in der Möbel- und Spielzeugindustrie eingesetzt.

Der Kautschukbaum ist anfällig für Blatt- und Wurzelkrankheiten. Vor allem die Blattkrankheit SALB (*Microcyclus ulei*), ein sich schnell ausbreitender Pilz, stellt eine Gefahr für Kautschukplantagen dar. Die dichte Bepflanzung der Plantagen unterstützt zusätzlich das Ausbreiten des Pilzes. Daher ist eine regelmäßige Kontrolle wichtig, um einen kranken Baum so schnell wie möglich entfernen zu können und eine Ausbreitung rechtzeitig zu verhindern.

Plantagen werden in der Regel mit 500 bis 600 Bäumen pro Hektar bepflanzt. Dadurch kommt es zu einem frühzeitigen Kronenschluss, der die Bäume zwar vor Wind und Wettereinflüssen schützt, in dem schattigen Unterholz aber auch keine Zwischenkulturen zulässt. Geübte KautschukzapferInnen können in solchen Plantagen an einem Tag die Bäume auf einem Hektar zapfen und im Schnitt jeweils 55 Liter Latex einsammeln.

Quellen: Wessel 1989: 584ff.; wdk o.J.

Heutige Anbaugelände und Produktion

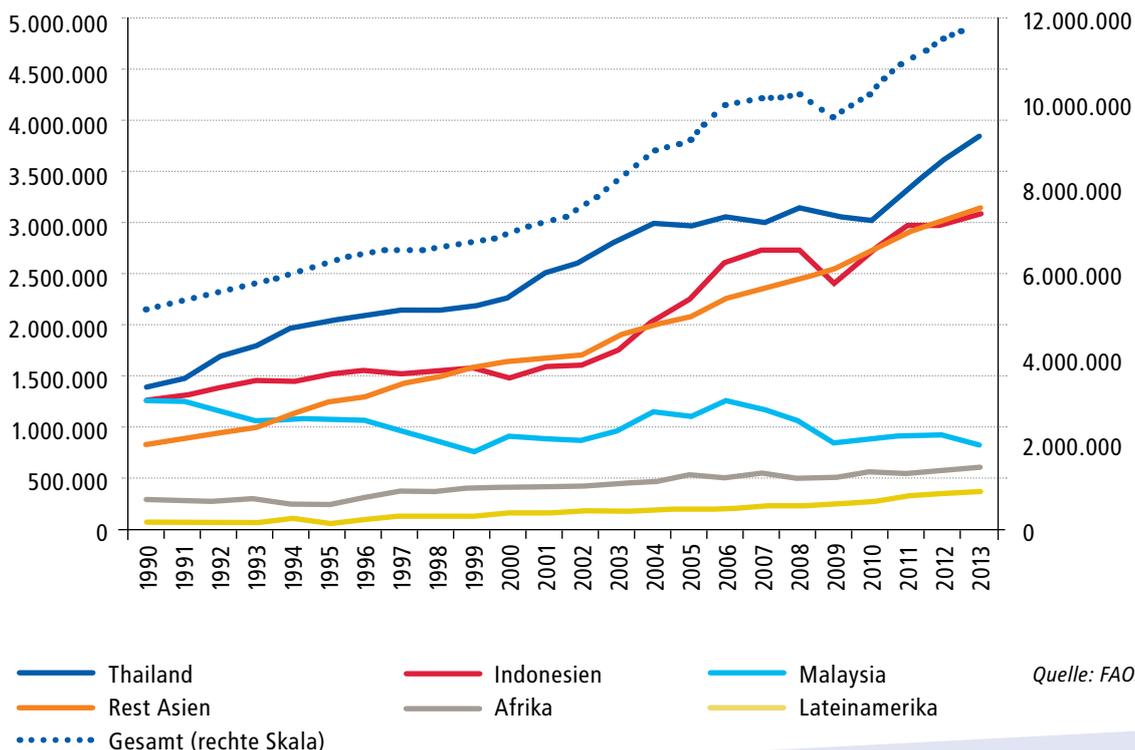
Kautschuk wird zu einem überwiegenden Teil in kleinbäuerlichen Betrieben angebaut (vgl. Kap. 2.3). Aufgrund dieser Produktionsstruktur mit ausgedehnten Anbauflächen in breit gefächertem Besitz ist es schwierig, exakte Produktionsdaten zu erheben. Die wichtigste Quelle für Daten zu Produktion und Verbrauch von Kautschuk ist die Internationale Kautschukstudiengruppe (International Rubber Study Group - IRSG). Auch wenn dies die besten Daten zu sein scheinen, besteht von Seiten der Abnehmer von Naturkautschuk der Verdacht, dass Produktionsdaten hier unterbewertet werden, um Preise zu stützen (LMC International 2011: 49ff., 58f.).

Schon seit vielen Jahrzehnten befinden sich die mit Abstand größten Kautschukproduzenten in Südostasien, wo die Kautschukproduktion einen wichtigen Wirtschaftsbeitrag leistet. Seit den 1950er Jahren, als China mit Forschungen zur Verbesserung der Klimatoleranz des Kautschukbaumes begann, hat sich die Anbaufläche auch in nicht-traditionellen Anbaugeländen ausgeweitet. Nach wie vor findet die Produktion in den drei Hauptanbauländern Thailand, Indonesien und Malaysia überwiegend im traditionellen Kautschukgürtel statt, aber auch hier hat sich der Anbau in nicht-traditionellen Gebieten intensiviert. In einigen Ländern wurde diese Verbreitung politisch unterstützt, u.a. auch um Platz für die noch klimasensiblere Ölpalme zu schaffen. Auch sind neue Produzentenländer, neben China auch Laos, Kambodscha oder Myanmar, in den Fokus gerückt (Fox / Castella 2010: 3, 7). 2013 wurde so auch die langjährige Nummer drei der Kautschukproduktion, Malaysia, in seinen Produktionszahlen von Vietnam, Indien und China überholt. In Asien werden heute 90 % des global verfügbaren Kautschuks produziert (FAOstat 2015).



Eine Kautschukplantage in Südostasien, Foto: Willie Stark/Flickr.com

Graphik 1: Produktion von Naturkautschuk in 1.000 Tonnen (1990-2012)



Quelle: FAOstat 2015

Tabelle 1: Anbaufläche (in Hektar) und Produktion (in Tonnen) von Kautschuk in Asien

| Land | Anbaufläche 2013 | Produktion 2013 |
|------------|---------------------|--------------------|
| Thailand | 2,42 Mio. | 3,86 Mio. |
| Indonesien | 3,56 Mio. | 3,11 Mio. |
| Malaysia | 1,06 Mio. | 826.000 |
| Vietnam | 548.098 | 949.100 |
| Indien | 442.000 | 900.000 |
| China | 685.900 | 864.806 |
| Kambodscha | 36.000 | 43.000 |

Quelle: FAOstat 2015

Auch in Afrika wurde zu Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem Anbau von Kautschukbäumen begonnen. Aufgrund der hohen Klima- und Niederschlagsansprüche der Pflanze waren die neuen Kautschukplantagen jedoch nur in wenigen afrikanischen Ländern erfolgreich. Hierzu gehören vor allem die Elfenbeinküste, die mit einer Produktion von knapp 290.000 Tonnen im Jahr 2013 der größte Kautschukproduzent auf afrikanischem Boden ist, mit einigem Abstand gefolgt von Nigeria und Kamerun (FAOstat 2015). In diesen Ländern gewann Kautschuk zwar zunehmend an wirtschaftlichem Einfluss, jedoch nicht vergleichbar mit der Bedeutung, die der Kautschukbaum für den asiatischen Raum darstellt (vgl. Kap. 3.3).

In Brasilien, dem Ursprungsland des Kautschuks, wird ebenfalls nur noch ein geringer Anteil produziert, 186.000 Tonnen im Jahr 2013. In Guatemala waren es circa 105.000 Tonnen, in Mexiko 51.400 und in Ecuador 20.500 im gleichen Jahr (FAOstat 2015). Im Vergleich mit den anderen Weltregionen liegt der amerikanische Kontinent somit sogar noch hinter Afrika zurück und trägt nur noch geringfügig zur Weltproduktion bei (IRSG 2014a).

Naturkautschuk – bis heute unverzichtbar

Kautschuk wird heute überwiegend synthetisch hergestellt. Aufgrund seiner besonderen Eigenschaften ist Naturkautschuk aber bis heute in vielen Bereichen unverzichtbar. Im Jahr 2013 stammten etwa 42 % des weltweiten Kautschukbedarfs vom Kautschukbaum (vgl. IRSG 2014a: o.S.). Der mit Abstand größte Abnehmer von Naturkautschuk in Deutschland ist die Automobilindustrie. Etwa drei Viertel des Naturkautschuks werden für die Autoreifenproduktion verwendet. Der Rest fließt in die Herstellung von anderen Latexpunkten, wie beispielsweise medizinische Handschuhe, Kondome oder Schnuller, sowie in andere technische Produkte, von denen wiederum ein großer Teil in der Automobilindustrie Verwendung findet. Hier werden allerdings insgesamt mehr synthetische Elastomere eingesetzt als Naturkautschuk (wdk 2014a: 9f.; NIW 2013: 23).

Tabelle 2: Kautschukproduktion – Weltregionen im Vergleich 2003-2013 (in Tonnen)

| | 2003 | 2008 | 2013 |
|---------------|-----------|------------|------------|
| Asien | 7.537.684 | 9.452.447 | 10.949.739 |
| Afrika | 452.861 | 517.556 | 625.653 |
| Lateinamerika | 303.000 | 320.000 | 390.454 |
| Total | 8.186.228 | 10.228.741 | 11.965.846 |

Quelle: FAOstat 2015

► 2.2 Deutschlands Rolle auf dem Weltmarkt

Weltweite Kautschuknachfrage

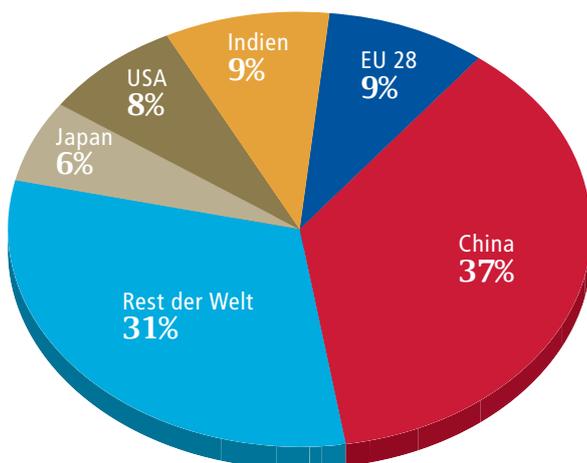
Seit der Entdeckung des Naturkautschuks und seines vielseitigen Potentials steigt der weltweite Bedarf kontinuierlich und wird auch in Zukunft weiter steigen. Dies liegt zu einem Großteil an dem stark wachsenden Mobilitätssektor in Asien und vor allem in China, denn der Verbrauch von Naturkautschuk wird mit 70 % des Gesamtbedarfs deutlich von der Reifenindustrie angeführt (LMC 2011: 24).

China ist schon heute mit großem Abstand vor Indien und den USA der größte Abnehmer von Naturkautschuk (s. Graphik 2). Allein China bezog im Jahr 2013 37 % des weltweiten Naturkautschuks, abgeschlagen folgten die EU und Indien mit jeweils 9 % der weltweiten Produktion, die USA (8 %) und Japan (6 %). Zusammen verbrauchen diese Länder somit 69 % des weltweiten Angebots. Auch die große Exportindustrie in China hat zu dieser Entwicklung beigetragen. Daher bleibt zu berücksichtigen, dass China in großem Umfang auch verarbeitete Gummiwaren exportiert, somit also über eine Weiterverarbeitungsindustrie verfügt, die für den weltweiten Kautschukkonsum produziert (DanWatch 2013: 5f.). Neben China, Indien und Japan spielen aber

auch die drei wichtigsten Produzentenländer Indonesien, Thailand und Malaysia sowie Südkorea mit seiner Autoproduktion eine wichtige Rolle. In Thailand und Malaysia hat sich zum Beispiel auch eine Gummiwarenindustrie herausgebildet, die nicht nur den heimischen Automobilsektor beliefert. In Lateinamerika ist das Ursprungsland des Kautschukbaums Brasilien der größte Importeur von Naturkautschuk (FAOstat 2015).

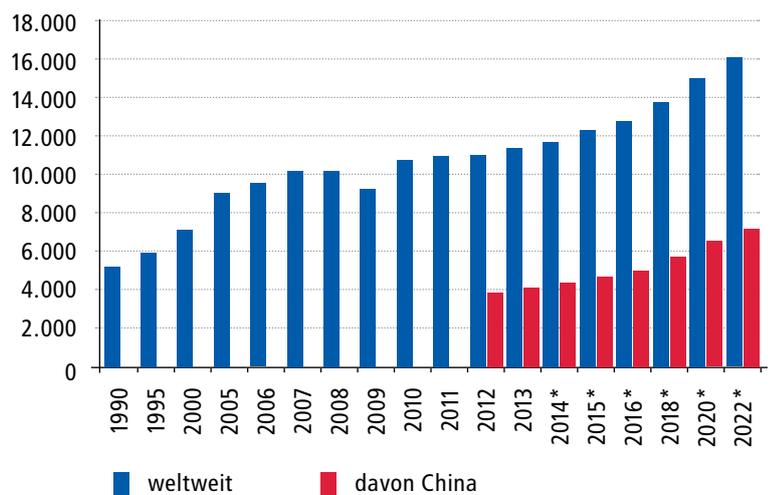
Der Internationale Währungsfonds und die IRSG gehen auch zukünftig von einem Anstieg des Kautschukbedarfs in Asien, insbesondere in China aus. In Europa und Amerika ist zukünftig eher von einer Stagnierung oder Reduzierung der Kautschuknachfrage auszugehen. Weltweit wird der Verbrauch an Naturkautschuk bis 2022 auf 16,1 Mio. Tonnen weiter ansteigen. Auch hier wird diese Entwicklung von der stetig steigenden Produktion von Autos und Reifen vor allem in China getrieben. Bis 2022 soll allein China Naturkautschuk in Höhe von 7,2 Mio. Tonnen beanspruchen, das entspräche dann knapp 45 % des erwarteten weltweiten Bedarfs (IRSG 2014a: o.S.).

Graphik 2: Verbrauch von Naturkautschuk 2013 nach Ländern (in Prozent)



Quelle: ETRMA 2014a: 47

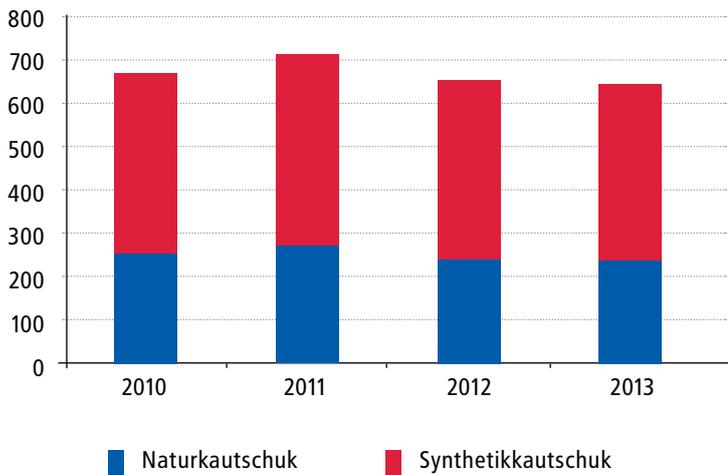
Graphik 3: Globaler Konsum von Naturkautschuk (in 1.000 Tonnen) 1990-2022



* Schätzung

Quelle: IRSG 2014a (eigene Darstellung)

Graphik 4: Kautschukverbrauch in Deutschland 2009-2013 (in 1.000 Tonnen)



Quelle: wdk 2014a: 34 (sowie ältere Branchenberichte des wdk für die Aufschlüsselung von Naturkautschuk und Synthetikkautschuk)

Kautschuknachfrage der EU und Deutschland

Die Daten über Verbrauch und Import von Naturkautschuk können auch als Hinweis dafür dienen, wie eng dieser mit der Automobilbranche verbunden ist. In den großen Importländern, respektive den Ländern mit dem größten Verbrauch, gibt es eine stattliche Automobilindustrie. Dies überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass 75 % des europäischen Kautschukimports allein für die Reifenindustrie verwendet werden. Weitere 10 % werden für andere Teile in der Automobilin-

dustrie verwendet (ETRMA 2014b: 23). Der Kautschuk, der im Jahr 2013 in die EU importiert wurde, kam zu einem Drittel aus Indonesien (33 %); weitere 18 % stammten aus Malaysia, und 16 % aus Thailand. In Afrika ist die Elfenbeinküste der wichtigste Lieferant. Von dort stammten immerhin 14 % der europäischen Importe (ETRMA 2014a: 47).

In der EU gehört Deutschland gefolgt von Spanien, Italien und Frankreich zu den größten europäischen Kautschukverarbeitern. Hier befinden sich auch die Hauptsitze einiger weltweit marktführender Reifenhersteller bzw. eine große Autoindustrie. Auch bei den weiteren Gummiwaren, den sogenannten Technischen Elastomer-Erzeugnissen (TEE) sind deutsche Unternehmen führend. Die entsprechende Sparte der Continental AG ist der weltweit größte und die Freudenberg Gruppe der drittgrößte Kautschukverarbeiter im Nicht-Reifen-segment. Die Continental AG ist gleichzeitig der viertgrößte Reifenhersteller weltweit (ETRMA 2014a: 18, 23).

Die Rückgänge in den vergangenen beiden Jahren sind vor allem der geringeren Produktion in der Reifenherstellung geschuldet, wo Naturkautschuk überwiegend eingesetzt wird (wdk 2014a: 11). Deutschland ist allerdings selber auch Exporteur von Kautschukwaren. In den Jahren von 2002 bis 2011 war Deutschland aus Ländersicht mit einem Anteil von 10,4% nach China sogar der zweitgrößte Kautschukwarenxporteur (NIW 2013: 18). Ein wichtiger Anteil ist dabei der Export von Kraftwagen und Kraftwagenteilen, der im Jahr 2013 mit einem Anteil von 17,4 % am deutschen Gesamtexport das wichtigste Exportgut Deutschlands darstellte (Statistisches Bundesamt 2014).

► 2.3 Soziale und ökologische Probleme in den Anbauländern

Anbau in kleinbäuerlichen Betrieben

Naturkautschuk wird überwiegend von kleinbäuerlichen Betrieben produziert. Schätzungen zufolge befinden sich 85 % der Produktion in den Händen von Betrieben, die weniger als drei Hektar, nicht selten auch in Mischkultur, bewirtschaften (ETRMA 2014b: 23). In den vergangenen Jahren sind jedoch verstärkt auch in großem Stil Plantagen angelegt worden (s. Fallbeispiel Kambodscha). Die Anlage solcher Plantagen ist teilweise mit massiven Menschenrechtsverletzungen verbunden, aber auch mit ökologischen Risiken.

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern bewirtschaften ihr Land selbst oder beschäftigen je nach Größe des Landes eine kleine Anzahl zusätzlicher Arbeiter (DanWatch



Die Anlage von Kautschukplantagen geht oft mit Landraub, Vertreibung oder Brandrodung von Regenwald einher, Foto: Ryan Woo, CIFOR/Flickr.com

Liefer- und Wertschöpfungskette Kautschuk

Aufgrund der stark ausgeprägten kleinbetrieblichen Produktionsstruktur kann die Lieferkette insbesondere zu Beginn der Produktion lang sein. Zwischen dem Kleinbetrieb und der Kautschukfabrik im Land können ein örtlicher Aufkäufer und mehrere Mittelsmänner zwischengeschaltet sein. Viele kleinbäuerliche Betriebe verkaufen das Latex aber auch direkt an eine nahe gelegene Plantage. Eine Untersuchung für Indonesien ergab, dass solche Betriebe oft eine höhere Produktivität aufweisen als kleinbäuerliche Betriebe fernab einer Plantage, was damit zusammenhängt, dass das Management der Plantage oft auch Beratung für die Kleinbauern anbietet.

Auch von größeren Plantagen geht der Naturkautschuk teilweise zunächst an freie Zwischenhändler, die sowohl auf lokaler Ebene oder auch in den Konsumentenländern agieren. Einige große Plantagengebiete haben auch direkte Verbindungen zu der verarbeitenden Industrie und verkaufen direkt an diese. Wieder andere Plantagen befinden sich gar im Besitz großer Gummiwarenhersteller, wie beispielsweise Bridgestone. Die Firma betreibt Anlagen in Liberia,

Thailand und Indonesien, wo sie nach eigenen Angaben die Produktivität der Bauern durch Schulungen deutlich erhöhen konnte.

In den Fabriken wird der Kautschuk zu verschiedenen Formen und Qualitätsstufen weiter verarbeitet, die der Herstellung verschiedener Produkte dienen und den unterschiedlichen – oft komplizierten – Transportwegen angepasst sind. Viele große Plantagen haben ihre eigenen Verarbeitungsanlagen und kaufen auch zusätzlich Latex von örtlichen Farmergruppen auf. Reifenhersteller haben ihre Verträge in der Regel mit solchen Aufbereitungsanlagen, die den Kautschuk in einem ersten Schritt zu der vereinbarten Qualität weiterverarbeitet. Einen Großteil ihres Bedarfs sichern die Reifenhersteller so über eine Vertragsbasis von sechs bis zwölf Monaten ab. Ein Teil des Bedarfs wird aber auch – je nach Preislage – an der Warenbörse gedeckt. Die Reifenhersteller bauen dabei in der Regel keine größeren Lagerbestände auf, sondern kaufen vergleichsweise kurzfristig nach Bedarf.

Quellen: USAID 2007: 4, LMC International 2011: 43ff., DanWatch 2013: 10.

2013: 7). Auch wenn der Anbau in Plantagen die Laufwege der ZapferInnen erheblich verkürzt, bleibt die Bewirtschaftung einer Kautschukplantage sehr arbeitsintensiv. Sobald die Bäume regelmäßig gezapft werden, beginnt der Arbeitstag lange vor Sonnenaufgang, denn dann ist der Latexfluss am stärksten und liefert die beste Qualität.

Anders als zum Beispiel die Frucht der Ölpalme kann Naturkautschuk sowohl in seiner gezapften Form als auch als Klumpen über einen längeren Zeitraum lagerfähig gemacht werden. Das erlaubt es theoretisch, Lagerbestände zu bilden und sich so von Preisentwicklungen unabhängiger zu machen. Es liegt im Wesentlichen bei den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern selbst, ob sie das gezapfte Latex direkt an Mittelsmänner oder die Fabrik zur Weiterverarbeitung verkaufen, oder ob sie es einige Tage trocknen lassen und die getrockneten Felle verkaufen (LMC International 2011: 44). Diese Option steht allerdings nur dann zur Verfügung, wenn die Familie genügend andere Einkünfte oder Ersparnisse hat, um den Lebensunterhalt zu bestreiten und wenn die Handelsstrukturen in der jeweiligen Region dies zulassen.

Kleinbäuerliche Betriebe leiden unter Preisschwankungen

Die Preise für Naturkautschuk unterliegen starken Schwankungen (s. Graphik). Einen massiven Einbruch der Kautschukpreise gab es beispielsweise im Zuge der Asienkrise nach 1997. Der Preissturz dauerte bis Ende 2001 an, als der Preis für Naturkautschuk mit weniger als 0,5 US\$ pro Kilogramm auf seinem tiefsten Stand seit über 30 Jahren fiel (Weber & Schaer 3/2006 vom 07.06.2006). In dieser Zeit, so resümierte das DGB Bildungswerk im Jahr 2001, nutzten die Reifenhersteller die wirtschaftliche Misere der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern schamlos aus. Lieferverträge seien verstärkt beim Erzeuger und den Genossenschaften der Kleinpflanzer abgeschlossen worden, wobei dies vor allem dann geschehe, wenn die „Börsennotierungen niedrig sind, oder – was die Regel ist – bei Produzenten, die aus irgendeinem Grunde unter dem Börsenpreis verkaufen müssen. Da kann ein regionales Überangebot vorliegen oder eine Finanzklemme – Möglichkeiten gibt es viele“ (DGB Bildungswerk 2001: 12).

Der Report des Wirtschaftsverbandes der deutschen Kautschukindustrie (wdk), der hier vom Bildungswerk

Graphik 5: Entwicklung der Preise für verschiedene Qualitäten von Naturkautschuk (in Euro pro Kilogramm)



Quelle: Zusammenstellung von Weber & Schaer 2015



Verarbeitung von Kautschuk auf einer Plantage in Indonesien, Foto: Marcus/Flickr.com

des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) zitiert wird, ist vom Netz genommen. Auch in der Kautschukindustrie hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass ein Preisverfall schon im Sinne einer nachhaltigen Versorgung nicht von Nutzen ist: Eine solch negative Preisentwicklung hat Folgen für die weiteren Entscheidungen der ProduzentInnen: Vor allem kleinbäuerliche Betriebe können bestimmte Maßnahmen zur Erhöhung der Produktion (z.B. regelmäßiges Düngen) nicht mehr vornehmen oder sie „überzapfen“ den Baum, wodurch der langfristige Ertrag gemindert wird. Vor allem aber

können auch im Zuge der Wiederbepflanzung andere Produkte den Vorzug erhalten. In Malaysia und Indonesien wurde z.B. vielfach von Naturkautschuk auf Palmöl umgestellt, das nicht nur weniger arbeitsintensiv, sondern angesichts der Preislage auch lukrativer ist. Da die Wachstumsphase bis zur Ernte im Falle einer Wiederbepflanzung bis zu sieben Jahre dauert, kann es über einen längeren Zeitraum zu Produktionsengpässen kommen (Weber & Schaer 3/2006 vom 07.06.2006, DGB Bildungswerk 2001: 9).

Nach der Krise 2001 haben die Kautschukpreise zwischenzeitlich wieder angezogen. Mit einem kleinen Einbruch im Zuge der Weltwirtschaftskrise 2008/2009 erreichten sie einen vorläufigen Höhepunkt im Frühjahr 2011. Zu der Zeit beliefen sie sich auf Werte von 4,50 bis 5,00 Euro pro Kilogramm. Steigende Preise haben tatsächlich auch Neupflanzungen von Kautschuk angeregt, mit der Gefahr, dass bei Zapfbeginn dieser Neupflanzungen das Angebot die Nachfrage übersteigt.

Niedrige Einkommen

Seit 2011 fallen die Preise für Naturkautschuk wieder kontinuierlich. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern leiden unter dem Preisverfall ganz besonders, schon bei einem Preis von 1,50 Euro pro Kilogramm können viele von ihnen nicht mehr kostendeckend arbeiten.

Ausgaben für Bildung gehören dann oft zu den ersten Einsparungsmaßnahmen (DanWatch 2013: 18). Gerade bei Dauerkulturen, wie es sowohl Kautschuk als auch Kakao oder Palmöl sind, haben die Menschen keine Möglichkeit kurzfristig auf Preisentwicklungen zu reagieren. Sie sind in höchstem Maße abhängig von einmal getroffenen Investitionsentscheidungen. Eine stärkere Diversifizierung von Produkten könnte hier Abhilfe schaffen.

Die Regierungen in den Produzentenländern haben das Problem schon länger erkannt, nicht zuletzt auch deshalb, weil der niedrige Kautschukpreis schon mehrfach Proteste in den Hauptstädten ausgelöst hat. Indonesien, Malaysia und Thailand haben sich seit 2001 in einem internationalen Konsortium zusammengeschlossen. Gemeinsam kontrollieren die drei Länder mehr als zwei Drittel der weltweiten Produktion. Erklärtes Ziel ist es, über die Kontrolle der Produktion die Preise auf einem angemessenen Niveau zu stabilisieren. Bis Anfang 2015 konnten sich die Preise allerdings kaum erholen und lagen bei rund 1,50 Euro.

Darüber hinaus gibt es seitens einiger Regierungen auch weitere politische Unterstützung für kleinbäuerliche Betriebe (spezielle Programme inkl. Beratungsprogrammen, Subventionen und Krediten). So konnten zum Beispiel in China oder Thailand kleinere Betriebe vor allem auch durch politische Unterstützung finanziell vom Kautschukanbau profitieren. In anderen Ländern hingegen, wie in Laos, Kambodscha und Myanmar werden bestehende Gesetze zugunsten der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern oft von anderen Interessen konterkariert (Fox / Castella 2010: 16).

Auch für die PlantagenarbeiterInnen (ob als dauerhafte Arbeitskräfte oder als TagelöhnerInnen) gilt, dass der Lohn für die harte Arbeit oft kaum zum Überleben reicht. Zwar lag er einer Untersuchung in Malaysia und Indonesien zufolge bei oder knapp über dem gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn, doch wird auch dieser zum Beispiel von der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organisation – ILO) als deutlich zu niedrig eingestuft, um eine zwei- bis vierköpfige Familie zu ernähren. TagelöhnerInnen verdienen zudem häufig weniger. Von denen in der DanWatch-Studie untersuchten Plantagen zahlte allein Bridgestone einen Lohn, der diesen Anforderungen gerecht wurde. Viele ZapferInnen beklagten zudem, dass zum Beispiel in der Regenzeit, wenn an manchen Tagen gar nicht gearbeitet werden kann, der Lohn teilweise über mehrere Monate deutlich unter dem Mindestlohn lag (DanWatch 2013: 12, 14).

Eine Untersuchung der ILO fand für Indonesien heraus, dass aufgrund des Lohnniveaus PlantagenarbeiterIn-

nen im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Sektoren die höchste Armutsrate aufwiesen. Das niedrigste Lohnniveau hatten dabei die ArbeiterInnen auf den Kautschukplantagen, ihr Lohn lag hier sogar weit unter dem regionalen Mindestlohn, der wiederum der niedrigste in ganz Indonesien war (ILO 2010: 11f.). Während im Untersuchungszeitraum dieser Studie (Ende 2009) die Weltmarktpreise sehr niedrig waren, gilt dies nicht für die Studie von DanWatch (Untersuchungszeitraum Ende 2012).

Landzugang und Landnutzungskonflikte

Ein wichtiger Teil der sozialen Probleme entsteht aber schon lange vor der Bewirtschaftung von Plantagen, nämlich bei deren Anlage. Immer wieder gibt es Berichte aus einzelnen Gemeinden, in denen Menschen mehr oder weniger freiwillig ihr Land an die Investoren verkaufen. Ein wichtiger Faktor ist, dass die Gemeinden viel zu wenig Unterstützung bekommen, um beim Eindringen von Investoren die Kontrolle über ihr Land und seine Nutzung behalten zu können, ihre Verhandlungsposition zu stärken und die Folgen ihrer Entscheidung voll abschätzen zu können. Wenn überhaupt, gibt es solche Unterstützung in der Regel nur von Nichtregierungsorganisationen (NRO) (Fox / Castella 2010: 13f.). Auch die gemeinschaftliche Nutzung von Wäldern, die in vielen Gemeinden praktiziert wird, sei es durch Jagen und Fischen, die Nutzung einzelner Waldprodukte für Nahrung, Futtermittel oder für medizinische Zwecke sowie der Ackerbau durch Brandrodung, ist bedroht durch die Vergabe großflächiger Nutzungskonzessionen an Unternehmen. Viele Menschen verlieren ihre gesamte Lebensgrundlage, wenn diese Waldstücke gerodet werden oder ihnen der Zugang genommen wird. Dies wird besonders in Kambodscha deutlich, wo die Konzessionsvergabe in den vergangenen Jahren dramatisch zugenommen hat (s. Kap. 3.2).

Ökologische Probleme

Die großflächige Entwaldung, zum Beispiel für die Anlage großer Plantagen von Ölpalmen oder Kautschukbäumen auf ehemaligen Regenwaldflächen, ist eine der wichtigsten Treiber des Klimawandels. Das Beispiel Kambodscha zeigt, dass hier gerade die großen industriellen Kautschukplantagen vorrangig auf ehemals staatlichem Waldgebiet angelegt werden. Die Auswertung von Satellitenbildern deutet darauf hin, dass es beispielsweise in Kambodscha großflächige Rodungen gegeben hat, nachdem hier Landkonzessionen für Kautschukunternehmen vergeben worden waren. Diese betreffen auch Gebiete, die an die Konzessionen angrenzen, aber nicht Bestandteil sind, was auf illegalen Holzeinschlag hindeutet. Die Waldflächen sind al-



Regenwald in Kalimantan/Indonesien, Foto: CIFOR/Flickr.com

lein hier von 73 % der Landmasse in den 1990er Jahren auf 57 % im Jahr 2010 zurückgegangen (Global Witness 2013: 9, 18, 28).

Da das Potential für die leicht zugänglichen Flachlandregenwälder aber weitgehend ausgeschöpft ist, und die Züchtung kältetoleranterer Sorten Erfolge zeitigte, werden mehr und mehr auch höhere Bergregionen erschlossen, die ökologisch sehr sensibel sind (Bethge et al. 2014: 32). Ein weiterer Grund für die Ausweitung der Anbaugelände von Kautschuk ist, dass ehemalige

Kautschukplantagen im Tiefland durch Plantagen der klimasensibleren aber profitablen Ölpalme ersetzt werden und neue Anbaugelände benötigen. Bis 2012 wurden so Kautschukplantagen auf insgesamt mehr als einer Millionen Hektar nicht traditioneller Anbaugelände (respektive der Bergregionen) auf dem Festland Südostasiens eingerichtet. Bis zum Jahr 2050 soll sich diese Größe noch vervierfachen. Dadurch werden Sekundärwald und traditionelle Landnutzungssysteme mit Wanderfeldbau ersetzt (Fox et al. 2014: 2).

Aufgrund der Anlage als weitläufige Monokultur gehen die Landnutzungsänderungen mit einem immensen Verlust von Biodiversität und anderen Umweltdienstleistungen einher (Dararath et al. 2011: 14, 30; Fox et al. 2014: 5). Als weitere ökologische Folgen wurden vor allem für die Bergregionen eine lokale Zunahme von Trockenperioden und ein Verlust an Bodenqualität ausgemacht. Das hat damit zu tun, dass der Kautschukbaum in seinem Wachstumsrhythmus nicht an die klimatischen Bedingungen in der Region angepasst ist. Seine wichtigste Wachstumsphase, in der er viel Wasser benötigt, fällt in diesen Regionen in die Hochphase der Trockenzeit. Darüber hinaus führten die Anlage von Terrassen und der intensive Einsatz von Düngemitteln zu einem Verlust an Bodenqualität (Fox et al. 2014: 4f.).

3 Ein Blick in einzelne Regionen

► 3.1 Fallbeispiel Indonesien

Anbau und Produktion

Die Anbaubedingungen für Kautschuk in Indonesien sind günstig und das Land verfügt über die weltweit größten Anbauflächen von Naturkautschuk. Aufgrund der geringeren Erträge pro Hektar liegt das Land aber knapp hinter Thailand nur auf Platz zwei in der Rangliste der Naturkautschuk produzierenden Länder, produziert damit aber mehr als ein Viertel des globalen Kautschuks (FAOstat 2015). Die Kautschukproduktion Indonesiens stieg von knapp 700.000 Tonnen in den 1960er Jahren auf über 3 Mio. Tonnen im Jahr 2013. Dabei hat die Kautschukproduktion besonders ab der Jahrtausendwende stark zugenommen (s. Graphik 6). Der Ertrag konnte in den vergangenen Jahren zwar etwas gesteigert werden, noch immer liegt die Flächenproduktion aber rund ein Drittel unter der des Marktführers Thailand. Dies könnte unter anderem damit

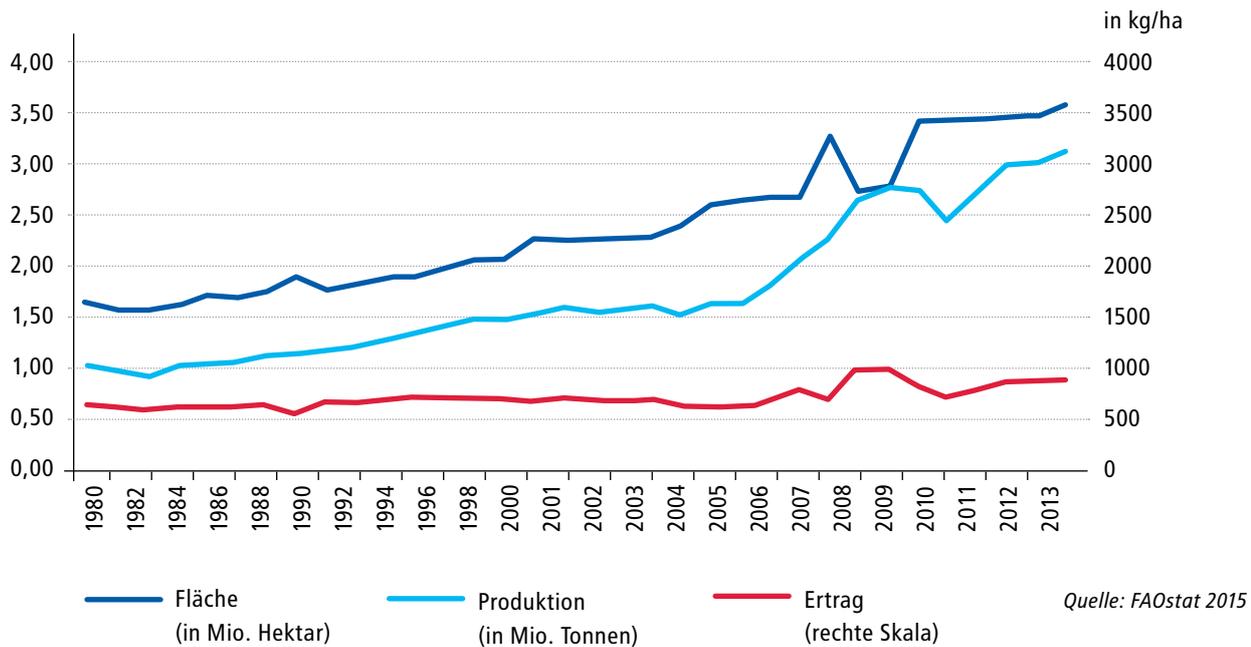
zu tun haben, dass Indonesien einen höheren Anteil an Kautschukproduktion in Agroforstkultur hat, die eine geringere Flächenproduktion aufweist, dafür aber auch andere Produkte generiert.

Zudem wird der Großteil des indonesischen Kautschuks in kleinbäuerlicher Landwirtschaft gewonnen – Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sind in Besitz von 85 % der indonesischen Kautschukanbauflächen. Staatliche und privat-industrielle Plantagen sind zwar ertragreicher, nehmen aber aufgrund ihres geringen Anteils am Kautschukanbau nur eine untergeordnete Rolle ein (s. Graphik 7). Der größte Teil des produzierten Kautschuks wird exportiert. Schwankungen des Weltmarktpreises wirken sich demnach besonders negativ aus. Gemeinsam mit Thailand und Malaysia versucht

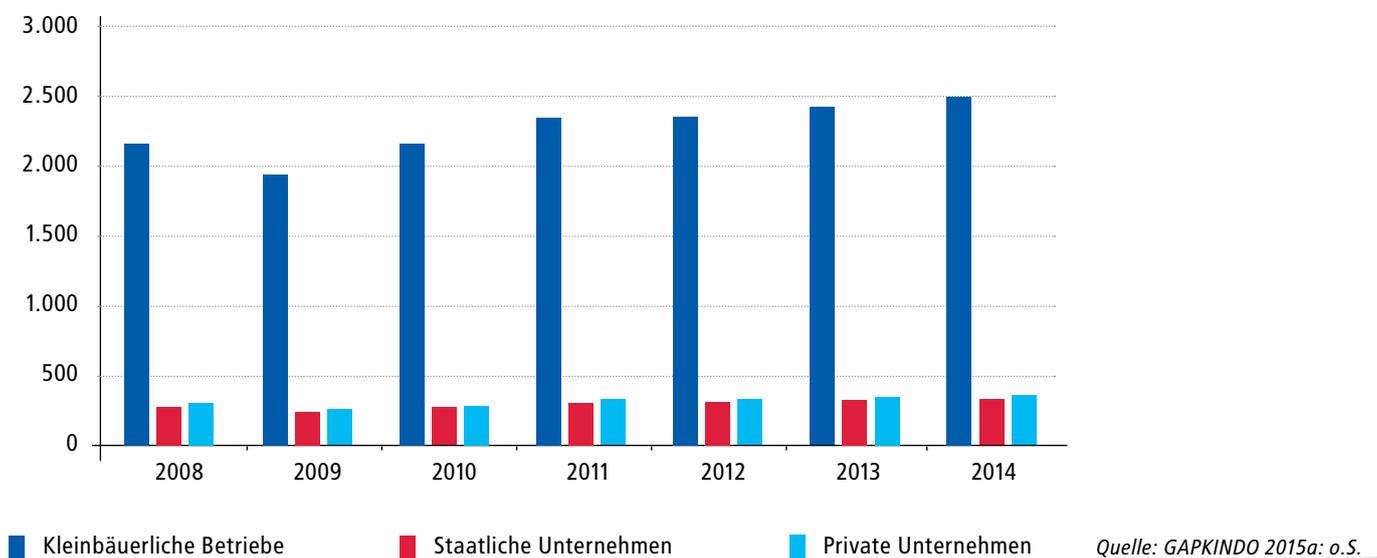
das Land daher immer wieder bei Preisverfall über Vereinbarungen zu Exportbeschränkungen die Preise zu stützen, wie zuletzt in den Jahren 2013 und 2014. Aufgrund der gesunkenen Preise und der beschlossenen Ausfuhrbeschränkungen ging der Export 2012 in Dollarpreisen um fast ein Drittel gegenüber dem Vorjahr zurück (GTAI 2014: o.S.).

Hauptabsatzmarkt für den indonesischen Kautschuk ist Asien gefolgt von Nordamerika und Europa. Als Hauptimporteur von Kautschuk in Europa, importierte Deutschland 2013 über 72.000 Tonnen Kautschuk direkt aus Indonesien (GAPKINDO 2015b: o.S.).

Graphik 6: Erntefläche, Produktion und Ertrag von Kautschuk in Indonesien, 1980-2013



Graphik 7: Produktion der verschiedenen Betriebsformen in Indonesien, 2008-2014 (in 1.000 Tonnen)



Ökologische Folgen

Das Hauptanbaugebiet für Kautschuk ist Sumatra, auch West Kalimantan ist für den Kautschukanbau in Indonesien bedeutsam. Der Verlust von Primärwald ist in diesen beiden Regionen mit Abstand am größten innerhalb Indonesiens, dem Land mit einer der höchsten Entwaldungsraten weltweit. Zwischen 2000 und 2012 gingen in Indonesien insgesamt über 6 Mio. Hektar Primärwald verloren, 2,8 Mio. Hektar davon auf Sumatra und 2,4 Mio. Hektar auf Kalimantan (Margono et al. 2014: 4). Ohne Frage ist der Anbau von Ölpalmen der sehr viel stärkere Faktor für den Waldverlust in Indonesien. Seine Fläche hat sich seit 1990 verzehnfacht, wohingegen die Anbaufläche von Kautschuk sich im gleichen Zeitraum (allerdings von höherem Niveau aus) „nur“ verdoppelt hat (FAOstat 2015). Trotzdem beläuft sich die Erntefläche von Kautschuk heute etwa auf die Hälfte der Fläche von Ölpalmen und sollte daher stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken.

Über lange Zeit wurde Kautschuk auf Sumatra weitläufig als Agroforstwirtschaft betrieben. Auch heute noch betreiben viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern den Kautschukanbau in Mischkulturen, was für die Umwelt sehr viel schonender ist als die Monokultur, denn Biodiversität bleibt erhalten, die Böden können mehr Kohlenstoffdioxid (CO₂) speichern und haben eine bessere Qualität.

Mitte des vergangenen Jahrhunderts begannen aber die sehr viel profitableren Monokulturplantagen, an Bedeutung zu gewinnen. Damit gerieten auch die Systeme der Agroforstwirtschaft unter Druck und seit Beginn des Jahrtausends hat der Verlust dieser Waldsysteme gegenüber dem Verlust von Primärwald an Bedeutung gewonnen (Villamor et al. 2014: 151). Denn immer mehr Kleinbäuerinnen und Kleinbauern stellen heute ihre Anbauweise von Agroforstwirtschaft auf Monokultur um. Das ist wenig verwunderlich angesichts der Tatsache, dass – je nach Preislage – viele Haushalte bei der Agroforstwirtschaft den größten Teil ihres Einkommens mit Kautschuk erzielten (Feintrenie / Levang 2009: 2, 4). Eine Spezialisierung auf Kautschuk (oder die Umstellung der Ländereien auf das weniger arbeitsintensive und lukrativere Palmöl) stellt eine lohnenswerte Alternative dar. Die Zunahme der Monokulturplantagen auch von Kautschuk geht aber einher mit einem hohen Verlust von Biodiversität und zunehmender Bodendegradation. Angesichts des hohen Verlustes an Primärwald, den die Region bereits durchlebt hat, wäre der Erhalt dieser Agroforstsysteme für die Biodiversität jedoch von großer Bedeutung (Villamor et al. 2014: 151).

Die Umstellung auf Monokulturen ist mit hohen Investitionskosten verbunden. Neben Ausgaben für Setzlinge und Dünger ist auch mit Einnahmeverlusten zu rechnen, da in der Wachstumsphase keine Erträge erwirtschaftet werden und nur für einen kurzen Zeitraum Zwischenkulturen angebaut werden können. Oft fehlt es den Menschen schlichtweg an finanziellen Mitteln und Zugang zu Kleinkrediten, um solche Investitionen tätigen zu können.

Kleinbäuerlicher Kautschukanbau

Schwankende Preise für Naturkautschuk sind für viele kleinbäuerliche Betriebe eine große Herausforderung. Zur Zeit einer Untersuchung der dänischen NRO DanWatch (2013) wurden rund zwei Hektar Land als Minimum angegeben, um von dem Ertrag eine Familie ernähren zu können. Zu dieser Zeit (Oktober 2012) lag der Kautschukpreis allerdings noch deutlich über dem Niveau von heute, gleichwohl schon deutlich niedriger als im Spitzenjahr 2011. Einige der LandwirtInnen, die im Schnitt zwei Hektar bewirtschafteten, gaben an, dass sie keine Ersparnisse für die Ausbildung der Kinder mehr zurücklegen konnten. KautschukfarmerInnen mit mehr als einem Hektar Land, beschäftigen oft TagelöhnerInnen auf den Feldern, die sie am Erlös des Verkaufs mit 30-60 % beteiligen (DanWatch 2013: 18). Ein großes Problem bei den kleinbäuerlichen Betrieben ist die mangelnde Schutzkleidung beim Ausbringen hochgiftiger Pestizide. Dies war zwar in geringem Maße auch in den Plantagen festgestellt worden, war aber bei den kleinen Betrieben sehr viel häufiger (DanWatch 2013: 19).

Kleinbäuerliche Betriebe, die sich in der Nähe von großen Plantagen befinden, haben oft eine höhere Produktivität, weil sie von hier sowohl formell durch Schulungen als auch informell Know-how erlangen (USAID 2007: 26). Auch die Dachorganisation der Kautschukunternehmen in Indonesien (GAPKINDO) führt Schulungen für KautschukfarmerInnen durch und stellt Pflanzmaterial zur Verfügung. Nach Aussagen von Bridgestone, die auf ihren Plantagen mit Kleinbäuerinnen und Kleinbauern zusammenarbeiten und Schulungen anbieten, konnten die Erträge hierdurch um bis zu 400 % gesteigert werden (DanWatch 2013: 18).

Auch der indonesische Staat unterstützt kleinbäuerliche Betriebe, um die Produktion von Kautschuk zu steigern. Die Umwandlung von Sekundärwald in großflächige Plantagen über entsprechende Konzessionsvergaben, aber auch die Unterstützung von Kleinbäuerinnen und -bauern durch Kleinkredite und Siedlungsprogramme, bei denen zusätzliche Arbeitskräfte aus anderen Provinzen angelockt werden, all das ist Teil staatlicher Programme (Villamor et al. 2014: 152). Dem



Arbeit auf der Kautschukplantage, Foto: Ryan Woo/Flickr.com

stehen jedoch auch Programme internationaler Organisationen in einigen Regionen gegenüber, die über bestimmte Anreize versuchen, die Agroforstsysteme zum Schutz von Biodiversität und weiteren Öko-Dienstleistungen aufrecht zu erhalten. Solche Programme könnten ein erster Schritt hin zu einer Zertifizierung von nachhaltigem Kautschuk darstellen. Und tatsächlich scheinen entsprechende Anreize zu bewirken, dass auch die Menschen vor Ort den Umwelt-Dienstleistungen, insbesondere die Biodiversität, einen höheren Wert zusprechen. Untersuchungen in Jambi auf Sumatra ergaben, dass nach Anlaufen dieser Programme deutlich mehr indonesische Kautschuk-Kleinbetriebe dazu bereit waren, weiterhin Agroforstwirtschaft zu betreiben (Villamor / van Noordwijk 2011: 8ff.).

Plantagenwirtschaft

Der Anbau von Kautschuk auf privaten und staatlichen Plantagen spielt in Indonesien eine sehr viel geringere Rolle. Nur etwas über 20 % der Gesamtproduktion Indonesiens stammen zu etwa gleichen Teilen von großen staatlichen oder privaten Plantagen. Auf den Kautschukplantagen wird ausschließlich Kautschuk in Monokulturen angebaut. Die wesentlichen Aufgaben der ArbeiterInnen auf den Plantagen bestehen im Anzapfen der Kautschukbäume, dem Einsammeln des Kautschuks sowie der Beseitigung von Unkraut, der Versorgung von Jungpflanzen und mehrmals jährlich dem Ausbringen von Pestiziden.

Die Studie von DanWatch (2013) aus den drei Provinzen Nord-Sumatra, Süd-Sumatra und Lampung (plus zwei Provinzen in Malaysia) ergab, dass zahlreiche Verletzungen der ILO Arbeitsnormen auf den Kautschukplantagen zu verzeichnen waren, die insbesondere TagelöhnerInnen betrafen. Das Reifenunternehmen Bridgestone unterhält hier große Plantagen und kauft auch Kautschuk von angrenzenden Kleinbäuerinnen und Kleinbauern auf. Bridgestone war das einzige Unternehmen, das freien Zugang zu allen Plantagen gewährte. DanWatch hat darüber hinaus Interviews mit KautschukzapferInnen von insgesamt elf Plantagen sowie mit weiteren Sachverständigen geführt (die folgenden Ausführungen beruhen auf DanWatch 2013: 11ff.).



Foto: Ursula/Flickr.com

Die Angestellten auf den Plantagen arbeiten in der Regel sieben Tage die Woche, nur wenige haben einen oder maximal zwei Sonntage im Monat frei. Die Unternehmen setzen Anreize, zahlen z.B. höheren Lohn an Sonntagen, um die ArbeiterInnen dazu zu bewegen den ganzen Monat durchzuarbeiten. Der Grundlohn war auf allen besuchten Plantagen mehr oder weniger gleich und entsprach in etwa dem regionalen Mindestlohn. Allerdings variieren die verschiedenen Prämien und Zulagen. Das mit diesen Überstunden erzielte Monatseinkommen lag damit zwar in der Regel über dem regionalen Mindestlohn, dieser ist aber nicht ausreichend, um eine Familie mit zwei bis vier Kindern versorgen zu können. Zudem kam es zu Lohnseinbußen in der Regenzeit, wenn nicht an allen Tagen gezapft werden kann. Generell wird zwischen TagelöhnerInnen und Angestellten unterschieden. In manchen Plantagen erhielten TagelöhnerInnen deutlich weniger und erreichten damit nur Löhne, die bis zu 25 % unter dem Mindestlohn lagen. Allein Bridgestone zahlte einen angemessenen Lohn und stellte darüber hinaus kostenlose medizinische Versorgung im eigenen Krankenhaus zur Verfügung.

Festangestellten wird oft eine Behausung zur Verfügung gestellt und vor allem können sie sich in Gewerkschaften organisieren. Manche TagelöhnerInnen arbeiten seit mehreren Jahren kontinuierlich auf den Plantagen. Aufgrund ihres Status fehlt ihnen das Recht, sich Gewerkschaften anschließen zu dürfen. In einem Unternehmen in Süd-Sumatra hatte keineR der dort Beschäftigten einen dauerhaften Arbeitsvertrag. Alle ZapferInnen – mehrere Hunderte – wurden als TagelöhnerInnen beschäftigt, einige von ihnen bereits seit mehr als 10 Jahren. Auch sonst unterschied sich ihre Anstellung nicht von der, die Festangestellte in anderen Plantagen haben. Dies widerspricht nicht nur der ILO-Konvention, sondern auch der indonesischen Gesetzgebung. In dieser Plantage waren nicht nur die niedrigsten Löhne vorzufinden, die Anstellungspraxis verhindert auch, dass die ArbeiterInnen sich gewerkschaftlich organisieren können.

Indonesische ArbeiterInnen sind auch nicht selten in malaysischen Kautschukplantagen beschäftigt. Strukturelle Missstände, die teilweise sklavenartige Situation vieler MigrantInnen auf großen Plantagen

in anderen Sektoren wurden bereits eindringlich dargestellt (z.B. Amnesty International 2010: 16ff.). Ähnliche Missstände fand auch DanWatch (2013: 14) für die indonesischen MigrantInnen auf den untersuchten Kautschukplantagen in Malaysia: Einbehaltene Pässe, Löhne deutlich unter dem Mindestlohn und damit verbunden erzwungene Überstunden und mangelnde Möglichkeiten, sich gewerkschaftlich zu organisieren.

Eine ältere Studie der ILO aus dem Jahr 2008 hatte noch verheerendere Zustände auf indonesischen Kautschukplantagen im Hinblick auf Kinderarbeit zutage getragen¹. Doch hier scheint sich die Situation etwas verbessert zu haben. Weder DanWatch (2013) noch eine neuere Untersuchung der ILO (2010) hatte im Untersuchungszeitraum arbeitende Kinder unter 15 Jahren angetroffen. Beide Organisationen erhielten aber in Gesprächen mit weiteren Sachverständigen glaubwürdige Informationen, dass zu bestimmten Jahreszeiten Kinderarbeit noch immer ein Problem sei. Unternehmen verfolgten teilweise auch die Strategie, ganze Familien anstelle einzelner Angehöriger zu beschäftigen und spezielle Familientarife zu zahlen (ILO 2010: 28, DanWatch 2013: 16).

Die Studie der ILO (2010) umfasste verschiedene Agrarsektoren und kam zu dem Ergebnis, dass PlantagenarbeiterInnen im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Sektoren die höchste Armutsrate aufwiesen. Das hat vor allem mit dem niedrigen Lohnniveau zu tun, das hier sogar weit unter dem regionalen Mindestlohn lag. 82 % aller ArbeiterInnen auf Plantagen verdienten nicht genug, um ihre Familien versorgen zu können. Die niedrigsten Löhne innerhalb dieser Gruppe wurden dabei auf den Kautschukplantagen gezahlt (ILO 2010: 11f.). KeineR der interviewten PlantagenarbeiterInnen hatte derzeit einen festen Vertrag, bezahlt wurde nach Menge des abgelieferten Latex. Abhängig von der Saison ist diese Menge aber keine konstante Größe und kann von den ZapferInnen nicht beeinflusst werden. Ein fairer Stücklohn müsste dies eigentlich berücksichtigen, was aber nicht immer der Fall sei (ILO 2010: 22). Dass dieser Missstand noch immer nicht vollständig behoben ist, zeigt die Studie von DanWatch (2013).

¹ http://ilo.org/jakarta/areasofwork/WCMS_126206/lang--en/index.htm

► 3.2 Fallbeispiel Kambodscha

Anbau und Produktion

Verglichen mit Indonesien spielt Kambodscha eine untergeordnete Rolle in der globalen Kautschukproduktion. Mit einer Jahresproduktion von 43.000 Tonnen im Jahr 2013 nahm Kambodscha Platz 17 unter den weltweiten Kautschukproduzenten ein und beteiligte sich mit 0,4 % an der Gesamtproduktion. Das Land ist dennoch ein sehr interessantes Beispiel, da es erst in den letzten Jahren zu einem Boom des Kautschukanbaus kam, welcher mit gravierenden Menschenrechtsverletzungen einherging.

Die Kautschukproduktion in Kambodscha unterliegt seit ihren Anfängen im 20. Jahrhundert starken Schwankungen. Seit der Gründung der ersten Plantagen 1914 nahm die Kautschukproduktion Kambodschas bis 1969 auf 46.000 Tonnen im Jahr stetig zu. Durch den Beginn der Unruhen in Kambodscha, der Machtübernahme der Roten Khmer und dem sich hieraus entfachenden Bürgerkrieg brach die Kautschukproduktion bis 1981 dramatisch ein. Bis 2013 erhöhte sich die Produktion jedoch wieder auf über 43.000 Tonnen, die auf rund 36.000 Hektar geerntet wurden (vgl. FAOstat 2015). Regierungsquellen liefern etwas höhere Zahlen: Demnach lag die geerntete Fläche 2011 bei 45.000 Hektar und die Produktion bei über 51.000 Tonnen. 213.000 Hektar waren demnach bereits insgesamt mit Kautschukbäumen bepflanzt, von denen sich jedoch ein großer Teil noch in der Wachstumsphase befindet (vgl. Ministry of Commerce 2012: 5). Damit ist in den kommenden Jahren mit einer deutlichen Zunahme der Produktion zu rechnen. Aussagen der Regierung für das Jahr 2013 gingen bereits von einer Fläche von 78.000 Hektar aus, auf der Kautschuk geerntet wurde².

Die Ausweitung der Kautschukplantagen führt zur Abholzung von Wäldern, deren Flächen in den vergangenen Jahren von 12,1 Mio. Hektar (1996) auf 9,8 Mio. Hektar (2012) deutlich gesunken ist (nach FAOstat 2015). Schon heute existieren großflächige Kautschukanbaugelände. Bis zum Jahr 2020 soll die Fläche 300.000 Hektar umfassen, von denen dann auf 235.000 Hektar gezapft wird (vgl. Ministry of Commerce 2012: 1). Der Kautschukanbau ist für die Regierung von großer Bedeutung, denn Kautschuk ist das wichtigste landwirtschaftliche Exportprodukt. Der Kautschukanbau soll auch Arbeitsplätze für die ländliche Bevölkerung schaffen und Kleinbäuerinnen und Kleinbauern aus der Armut befreien. 80 % der Bevölkerung in Kambodscha lebt auf dem Land, wo Armut weit verbreitet ist. Die Regierung unterstützt daher auch den kleinbäuerlichen Anbau, in Form von Landtiteln, Kleinkrediten und technischer Ausbildung.

Ganz besonders aber nutzt sie verschiedene Instrumente, um den agroindustriellen Ausbau weiter voranzutreiben. So vergibt sie in großem Stil wirtschaftlich orientierte Landkonzessionen (sogenannte ELC - Economic Land Concession), über die vor allem staatliche Waldgebiete mittels langfristiger Verträge von maximal 99 Jahren an in- und ausländische Unternehmen für den Plantagenbau vergeben werden. Auch hierdurch sollen neue Arbeitsplätze für die ländliche Bevölkerung geschaffen und der Ausbau von Infrastruktur vorangetrieben werden. Der Ausbau der industriellen Landwirtschaft ist somit fester Bestandteil der Entwicklungsstrategie Kambodschas (ADHOC 2013: 5). Einnahmen aus dem Kautschukanbau bzw. den ELC fließen zunächst an die Zentralregierung und münden keinesfalls automatisch in Infrastrukturprojekte in den betroffenen Regionen.

Mangelnde Transparenz und fehlender Schutz

Offizielle Informationen zu den ELC sind rar, die Intransparenz ist groß. Es gibt kein öffentlich zugängliches Kataster und die Regierung veröffentlicht keine Listen über die Gebiete, die sie für die agroindustriellen Investitionen im Rahmen der ELC verpachten will. Es gibt zwar eine Liste über abgeschlossene Verträge, doch es gibt keine Informationen darüber, wann Verhandlungen beginnen (Global Witness 2013: 12). Die Liste scheint auch wenig glaubwürdig: Eine Stichprobe im Juni 2012 ergab, dass bekannte Konzessionen hier



Proteste gegen Landraub, Foto: Heimkhera Suy/Flickr.com

² Mit diesen Zahlen wird zum Beispiel der Agrarminister Ouk Rabun in The Phnom Penh Post vom 1. April 2014 zitiert (<http://www.phnompenhpost.com/business/rubber-decline-stokes-worry>).

nicht gelistet waren. Die entsprechende Internetseite des zuständigen Ministeriums gibt an, dass zwischen 1996 und 2012 118 Unternehmen Konzessionen mit einer Gesamtfläche von über 1,2 Mio. Hektar erhalten hatten (Open Development Cambodia o.J.). Andere Organisationen gehen davon aus, dass bis Ende 2012 bereits 2,66 Mio. Hektar Land für ELC an in- und ausländische Investoren vergeben oder reserviert waren (vgl. Dararath et al. 2011: 3, Sochet 2012: 11, ADHOC 2013: 9). Der Anteil an Konzessionen für Kautschukplantagen hat dabei immer weiter zugenommen. Ende 2012 sollen es schon 46 % der vergebenen Konzessionen gewesen sein (vgl. Sochet 2012: 11, ADHOC 2013: 9). Die Summe bestehender oder geplanter Kautschukplantagen läge dann sehr viel höher als die vom Ministerium angegebenen 300.000 Hektar bis zum Jahr 2020.

Sofern es die laut Gesetz vorgeschriebenen Untersuchungen über die zu erwartenden ökologischen und sozialen Auswirkungen überhaupt gibt, werden sie nicht veröffentlicht. So kommt es, dass betroffene Gemeinden oft erst dann von den Pachtverträgen erfahren, wenn die Bulldozer bereits vor der Tür stehen. Der mangelnde Zugang zu diesen Informationen und Daten ist ein wesentlicher Grund dafür, dass es für die Betroffenen auch oft schwierig bis unmöglich ist, ihr Land oder doch wenigstens eine angemessene Entschädigung hierfür vor Gericht zu erstreiten (Global Witness 2013: 12).

Die ELC unterliegen zwar rechtlichen Schutzmaßnahmen, die einen wirtschaftlichen Nutzen garantieren und negative ökologische und soziale Wirkungen ausschließen sollen. So sollen beispielsweise Gebiete und Wälder von öffentlichem Interesse von der Vergabe ausgeschlossen sein, zudem ist die maximale Größe pro Unternehmen auf 10.000 Hektar begrenzt. Auch gibt es ein Anhörungsrecht der lokalen Bevölkerung und es gibt Schutzregelungen für bestehende Wälder. Die Durchsetzung dieser Schutzmaßnahmen ist aber sehr uneinheitlich und funktioniert im Allgemeinen nur schlecht bis gar nicht. So haben einige Unternehmen beispielsweise sehr viel mehr Land gepachtet als die Obergrenze festlegt, es wurden auch Schutzgebiete verpachtet, die laut Gesetz eigentlich ausgeschlossen sein sollten, und immer wieder kommt es zu Gewalt und Festnahmen (Global Witness 2013: 7; NachDenkSeiten 2015: o.S., ADHOC 2013: 21ff.).

In Kambodscha ist der Kautschukanbau also vor allem deswegen ein brisantes Thema, weil es immer wieder zu unrechtmäßigen Landenteignungen, Umsiedlungen und Menschenrechtsverletzungen gekommen ist, und das manchmal selbst dann, wenn es legitime Landtitel gab. Dies scheinen keine Einzelschicksale zu

sein, sondern hat System, wie die vielen verschiedenen Berichte und Untersuchungen belegen (vgl. z.B. Welthungerhilfe 2015, NachDenkSeiten.de 2015, Global Witness 2013, Sochet 2012). Grassierende Korruption und die Verflechtung wirtschaftlicher Interessen mit hohen VertreterInnen des politischen Systems beugen geltendes Recht nur allzu oft zugunsten ökonomischer Interessen.

Fehlende Landtitel und anhaltende Landkonflikte

Der Schutz der lokalen Bevölkerung wird zusätzlich dadurch erschwert, dass viele Menschen noch immer keine Landtitel besitzen. Daher sind von den Landkonzessionen oft Menschen betroffen, die teilweise seit Generationen öffentliches Land nutzen oder dort vom Wald leben. Entsprechende Landtitel gibt es aber nur selten, denn in der Besatzungszeit der Roten Khmer wurden sämtliche offiziellen Papiere, darunter auch Auszüge aus dem Bodenregister, vernichtet. Obwohl das 2001 von der kambodschanischen Regierung verabschiedete Bodengesetz, die Landbesitzverhältnisse durch die Ernennung offizieller Landtitel klären sollte und somit zum Schutz der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern vor Enteignung und Vertreibung beitragen sollte, sind die derzeitigen Landrechte der lokalen Bevölkerung weiterhin in den meisten Fällen ungeklärt. Oft kennen die Betroffenen ihre Rechte nicht, Genehmigungsverfahren sind ohne Schmiergeldzahlungen kaum zu erhalten, für viele Menschen unerschwinglich. Zudem kommen sie nur sehr schleppend voran, während sich die Vergabe von ELC sehr rasch entwickelt hat (NachDenkSeiten 2015: o.S.).

Zwischenzeitlich wurde die weitere Landvergabe ausgesetzt und Tausende von Landtitel in einem Hau-Ruck-Verfahren vergeben, dessen Prozess aber von zivilgesellschaftlicher Seite kritisiert wurde. Vor allem seien die Zeiträume zu kurz gewesen und für Landvermessungen und Streitschlichtungen seien Studierende eingesetzt worden, die nicht ausreichend geschult worden seien. Indigene in Kambodscha haben unter den ELC Prozessen besonders gelitten, da viele Konzessionen in von ihnen bewohnten und genutzten Gebieten vergeben wurden. Gleichzeitig schreitet die ihnen rechtlich zustehende Vergabe kommunaler Landtitel nur sehr langsam voran (Global Witness 2013: 9).

Illegale Landnahme und Zwangsvertreibungen wurden aus Kambodscha immer wieder gemeldet. Noch bis 2008 prangerte auch der Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen für die Menschenrechte in Kambodscha die gewaltsamen und illegalen Vertreibungen von örtlichen Behörden und privaten Unternehmen, teilweise auch in Gegenwart von Militär- oder Polizei-



Von systematischer Landnahme betroffen: Die Dorfgemeinde Ka Nat Thum, Ratanakiri, Kambodscha, Foto: Lars Bauer

kräften und unter Anwendung physischer Gewalt an. Die Verletzung der Menschenrechte bleibe dabei ungestraft (Asian Human Rights Commission 2008: 14). Danach wurde die Regierung zwar etwas sensibler und ergriff einzelne Maßnahmen, darunter auch das oben erwähnte Aussetzen der ELC-Vergabe. Dennoch finden sich auch im aktuellsten Bericht noch immer Hinweise auf zahlreiche Zwangsvertreibungen, mangelnde Transparenz, ineffiziente und parteiische Behörden, die anhaltende unheilvolle Allianz von Wirtschaftsinteressen, Militär und Politik, sowie mangelhafte Streit-schlichtungsverfahren (United Nations High Commissioner for Refugees 2014: 13).

Kein Land – kein Leben: Landraub in Kambodscha

Insbesondere im Norden des Landes sind Kautschukplantagen mittlerweile das prägende Landschaftsbild. Hier ist der Anbau in den letzten Jahren enorm gestiegen. Die meisten Unternehmen, die für das lukrative Geschäft emsig große Ländereien pachten, sind Großkonzerne aus dem nahegelegenen Ausland, wie etwa Vietnam oder China. Was dem Land eigentlich zu wirtschaftlichem Aufschwung verhelfen sollte, hat sich oft als gegenteilig erwiesen. Insbesondere die Schaffung von Arbeitsplätzen blieb aus. Auf der Plantage des vietnamesischen Unternehmens Hoang Anh Gia Lai Group in der Provinz Ratanakiri steht eine verlassene Arbeiterhütte neben der anderen. Hier arbeitet, geschweige denn wohnt, niemand. Viele der Bäuerinnen und Bauern mussten zwangsweise ihre Heimat verlassen, um den Monokulturen Platz zu machen. Gefragt wurden sie nicht und Entschädigungen haben nur die wenigsten erhalten.

Das Dorf Ka Nat Thum in der Provinz Ratanakiri ist 2012 einer solchen Kautschukplantage zum Opfer gefallen. Die Bewohner wurden vertrieben und verloren ihre Existenzgrundlage. Außer einigen Brunnen und ein paar Lebensmittel haben sie nie eine Entschädigung erhalten. Sie lehnen es ab, für ein Unternehmen zu arbeiten, das ihnen ihre Heimat genommen hat. Außerdem seien die Arbeitsbedingungen auf den Plantagen schlecht und der Lohn gering, sagen sie. Ähnlich wie den Bewohnern von Ka Nat Thum geht es mittlerweile vielen Menschen in Kambodscha. Schätzungen zufolge sind weit mehr als eine halbe Million Menschen, also 3,5 % der Gesamtbevölkerung, von Landkonflikten betroffen oder bereits vertrieben worden. Ein besonders tragischer Fall ist der von Ry Sarun, der mit seinen zehn Kindern in der Gemeinde Taing Chi in der Provinz Ratanakiri lebt. Dort baute er Cashewnüsse an, bis die Plantage 2012 in das Blickfeld vietnamesischer Kautschukfirmen geriet. Als Ry Sarun sich weigerte sein Land zu verkaufen, vergab die kambodschanische



Opfer von Landraub: Ry Sarun, Foto: Lars Bauer

Regierung das Gebiet als ökonomische Landkonzession an die vietnamesische DM-Group. Diese begann daraufhin im Mai 2013 ohne Ankündigung mit der Rodung der Plantagen. Bei dem Versuch, die Bulldozer aufzuhalten, erlitten zwei von Ry Saruns Söhnen schwere Verletzungen. Die verantwortlichen Sicherheitskräfte des Unternehmens wurden nie zur Rechenschaft gezogen, stattdessen zwang das zuständige Gericht Ry Sarun die Entschädigung von 1.000 US-Dollar anzunehmen, um den Fall damit abschließen zu können. Am Ende akzeptierte Ry Sarun die Summe, selbst wenn ihm der volle Betrag niemals ausgezahlt wurde. Ry Saruns Sohn Soklyn leidet noch heute unter Sprach- und Gedächtnisproblemen als Folgen der Stockschläge, doch weitere Wiedergutmachungen wurden nie geleistet. Die Familie ist nach den Auseinandersetzungen niemals zu ihrem Land zurückgekehrt aus Angst vor weiteren Übergriffen. Auch das ihm noch verbliebene angrenzende Ackerland hat Ry Sarun nun verkauft, zu groß war die Furcht, dass seiner Familie erneut etwas zustoßen könnte. Jetzt verdient er seinen Lebensunterhalt mit der Arbeit auf einer großen Cassavaplantage.

Text: Juliane Kaufmann (Welthungerhilfe, Kambodscha und Laos) Gut dokumentiert sind diese und weitere Menschenrechtsverletzungen in den Filmen von: Welthungerhilfe: „Kein Land – kein Leben: Gegen den Landraub in Kambodscha“, <https://www.youtube.com/watch?v=ufJSCOCQRw>, und NachDenkSeiten: „Landgrabbing in Kambodscha – NachDenkSeiten Spezial“, <http://www.nachdenkseiten.de/?p=24977>.

Weitere Auswirkungen des agroindustriellen Anbaus

Der Zugang zu Land und Wäldern ist für die lokale Bevölkerung oft die wichtigste Lebensgrundlage. Viele verschiedene Studien zeigen, dass sich die Lebensgrundlagen der Bevölkerung durch den Ausbau der Plantagen verschlechtern statt verbessern. Entschädigungen durch gleichwertiges Land oder eine angemessene Geldsumme sind Ausnahmen. In einer Gemeinde gaben so mehr als drei Viertel der dort Ansässigen an, dass sie nach Einzug der Plantage nicht mehr genug Einkommen erzielten, um ihre Familie versorgen zu können. Auch die versprochenen Arbeitsplätze und der Ausbau der Infrastruktur blieben vielfach aus (vgl. Dararath et al. 2011: 29f.). Damit ist ein wichtiger Rechtfertigungsgrund, den die Regierung Kambodschas für die Vergabe der ELC gerne angibt, hinfällig.

Für viele Menschen in den betroffenen Regionen ist es auch aus traditionellen und kulturellen Gründen abwegig als TagelöhnerIn auf den Plantagen zu arbeiten. Traditionell bewirtschaften sie ihr eigenes Stück Land in Subsistenzlandwirtschaft und leben von den Produkten aus dem Wald. Einheimische versuchen nur dann auf den Plantagen einen Job zu bekommen, wenn ihnen keine andere Möglichkeit bleibt, ihren Lebensunterhalt zu sichern. So rekrutieren Investoren für die zu besetzenden Arbeitsplätze auf den Plantagen MigrantenInnen aus anderen Regionen. Für die einheimische Bevölkerung ist das Auftauchen der Investoren aufgrund der Häufung von Überfällen, Diebstählen und körperlicher Gewalt außerdem mit einem Gefühl von Unsicherheit verbunden. Sie fürchten zudem den Verlust von Traditionen und kultureller Identität (Bues 2011: 22ff.).

Kleinbäuerlicher Kautschukanbau

In Kambodscha spielen drei Besitzformen in der Kautschukanpflanzung eine Rolle: Traditionelle private Plantagen (hierunter fallen auch die ehemals staatlichen Plantagen, die 2008 und 2009 privatisiert wurden), die kleinbäuerliche Betriebsform und die neuen groß-industriellen Plantagen, die im Rahmen der ELC Vergabe entstehen. Tabelle 3 zeigt, dass die kleinbäuerlichen Plantagen – bezogen auf die Anbaufläche – auch in der Vergangenheit schon eine kleinere Bedeutung in der Kautschukproduktion spielen als in anderen Anbauländern wie Indonesien oder Thailand. Die Tabelle zeigt aber auch eindrücklich, mit welcher Vehemenz die neuen privaten agroindustriellen Plantagen den Markt weiter erobern werden (vgl. Dararath et al. 2011: 3).

Der kleinbäuerliche Kautschukanbau nahm nach dem Ende der vietnamesischen Besatzung ab Anfang der 1990er Jahre an Fahrt auf. Die zunehmende Liberalisierung um die Jahrtausendwende kam auch bei den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern an, lange Zeit waren sie allerdings verpflichtet, ihren Kautschuk an die staatlichen Plantagen zu verkaufen. Die Produzentenpreise blieben dadurch sehr niedrig. Erst im Jahr 2005 durften sie ihre Produkte frei auf dem Markt verkaufen und privatwirtschaftliche Sammelstellen und Verarbeitungsanlagen entstanden. Neben den steigenden Preisen mag dies auch der Grund dafür sein, dass die Anbaufläche und die Zahl der kleinbäuerlichen Betriebe rapide zunahm. Waren es 2005 noch rund 5.850 Betriebe (Dararath et al. 2011: 2), lag die Zahl 2011 bereits bei 18.500 (Ministry of Commerce 2012: 8).

Tabelle 3: Anbaufläche von Kautschuk in Kambodscha nach Betriebsform (2005 und 2011)

| Art des Betriebes | Jahr | Anbaufläche (in Hektar) | Davon reif | Land für ELC |
|---|------|-------------------------|------------|--------------|
| Private industrielle Plantagen (einschl. der ehemals staatlichen Plantagen) | 2005 | 44.500 | k.A. | |
| | 2011 | 50.715 | 23.176 | 76.157 |
| Kleinbäuerliche Pflanzungen | 2005 | 18.600 | k.A. | |
| | 2011 | 73.944 | 21.986 | |
| Neue private industrielle Plantagen (unter den ELCs) | 2005 | | | 119.000* |
| | 2011 | 66.459 | 0 | 377.149 |

Quellen: Dararath et al. 2011: 2, Ministry of Commerce 2012: 8

* Status war zum Zeitpunkt der Untersuchung noch unbekannt

Zwischen 1999 und 2007 förderte auch ein Projekt der französischen Entwicklungszusammenarbeit den kleinbäuerlichen Kautschukanbau, eine Kombination aus Landvergabe, Kreditoptionen und Schulungsprogrammen. Hier wurden ähnliche Erfahrungen gemacht: Während zu Beginn des Projektes die Zurückhaltung vieler Kleinbäuerinnen und Kleinbauern noch groß war, nahm das Interesse mit steigenden Preisen und besseren Vermarktungsmöglichkeiten zu. Sie erkannten, dass sie mittelfristig durch den Anbau von Kautschukbäumen auf dem eigenen Land einen hö-

heren Gewinn erzielen könnten als durch den Anbau anderer landwirtschaftlicher Produkte. In den ersten Jahren des Wachstums bauten sie einige weitere Produkte als Zwischenfrüchte an, danach stellten sie auf Plantagenwirtschaft in Monokultur um. Dadurch erzielen sie zwar zunächst höhere Einkommen, produzieren aber auch keine weiteren Agrargüter z.B. für den eigenen Haushalt (Dararath et al. 2011: 22). Dies könnte sich nun, da die Kautschukpreise im Keller verharren, als negativ erweisen.

► 3.3 Fallbeispiel Afrika

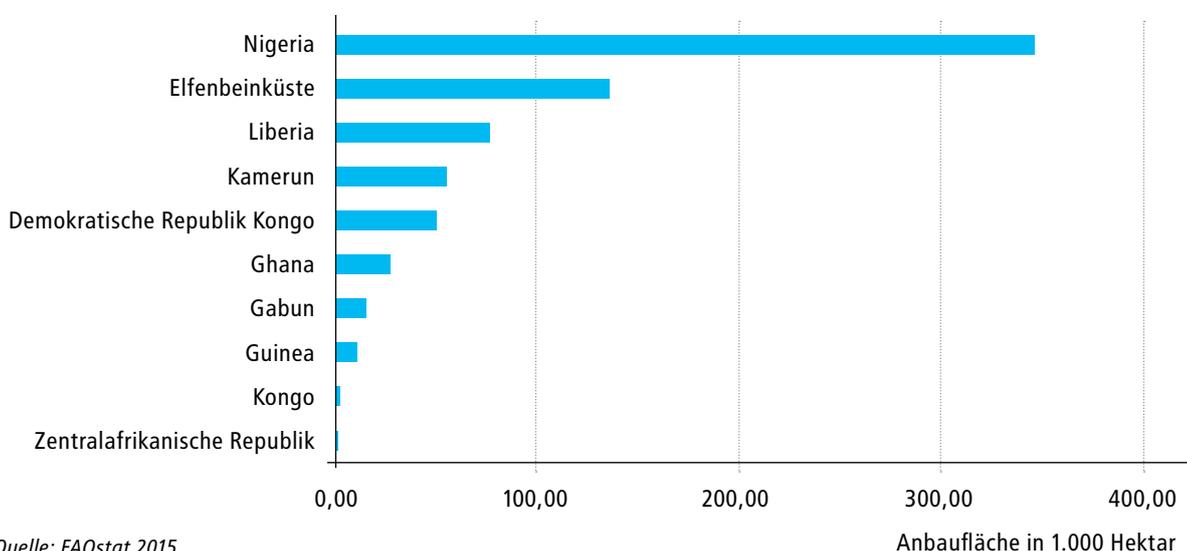
Verglichen mit Asien produziert der afrikanische Kontinent einen relativ kleinen Anteil des global verfügbaren Naturkautschuks. 2013 stammten 5,2 % der weltweiten Produktion aus Afrika. Knapp die Hälfte davon wird in der Elfenbeinküste produziert, mit Nigeria zusammen, das mit Abstand die größte Anbaufläche besitzt, produziert das Land knapp 70 % des afrikanischen Kautschuks (s. Graphik 8 und Tabelle 4). Im Gegensatz zu Asien konnte sich in Afrika kaum eine Gummiindustrie etablieren. Ein Großteil des Kautschuks wird in seinen ersten Verarbeitungsformen exportiert. Europa ist dabei ein wichtiger Markt. Die EU importiert allein aus der Elfenbeinküste 14 % seines Bedarfs an Naturkautschuk (ETRMA 2014a: 47). Lediglich in Nigeria unterhielten Michelin und Dunlop bis 2007/08 eine Reifenfabrik, die dann aber beide geschlossen wurden. Pläne von Michelin diese wieder zu eröffnen, wurden noch nicht realisiert.

Tabelle 4: Produktion von Kautschuk in Afrika

| Land | 2013 (in Tonnen) |
|------------------------------|---------------------|
| Elfenbeinküste | 289.563 |
| Nigeria | 143.500 |
| Liberia | 63.000 |
| Kamerun | 56.000 |
| Ghana | 21.440 |
| Gabun | 21.000 |
| Guinea | 15.600 |
| Demokratische Republik Kongo | 12.000 |
| Kongo | 2.100 |
| Zentralafrikanische Republik | 1.450 |

Quelle: FAOstat 2015

Graphik 8: Kautschukanbau in Afrika (Anbaufläche 2013)



Quelle: FAOstat 2015

Für Nigeria fällt auf, dass trotz hoher Flächennutzung für Kautschuk der Ertrag sehr viel geringer ist als in der Elfenbeinküste. Für die niedrige Produktivität werden vor allem der alte Baumbestand mit einer geringen Bestandsgröße pro Hektar, ineffiziente Methoden, fehlender Einsatz von Düngemitteln, sowie ein nachlassendes Interesse aufgrund der Ölfunde verantwortlich gemacht (Ogbebor 2013: 23f.). Das bürgerkriegsgeschüttelte Liberia wiederum hat eine stark schwankende Produktion, Kautschuk ist aber noch immer mit 19,3% das zweitwichtigste Exportprodukt (African Development Bank et al. 2014: 278). Hier unterhält der Reifenhersteller Bridgestone/Firestone bereits seit den 1920er Jahren große Plantagen. Über viele Jahrzehnte herrschten hier sklavenartige Zustände, niedrigste Löhne zwangen die ArbeiterInnen nicht nur zu Überstunden sondern auch zum Einsatz der eigenen Kinder, um die geforderten Quoten zu erfüllen, die Wohnverhältnisse waren unwürdig (United Nations Mission in Liberia 2006: 7). Erst mit Unterstützung internationaler Organisationen konnten sich die ArbeiterInnen organisieren und erreichten in den vergangenen Jahren wichtige Verbesserungen³.

Im Allgemeinen stellt Kautschuk eine gute Alternative zu anderen Cash Crops wie beispielsweise Kaffee oder Baumwolle dar, deren Weltmarktpreise in den vergangenen Jahren stark schwankten. Mit dem starken Preisverfall seit 2011 ist allerdings auch die Profitabilität von

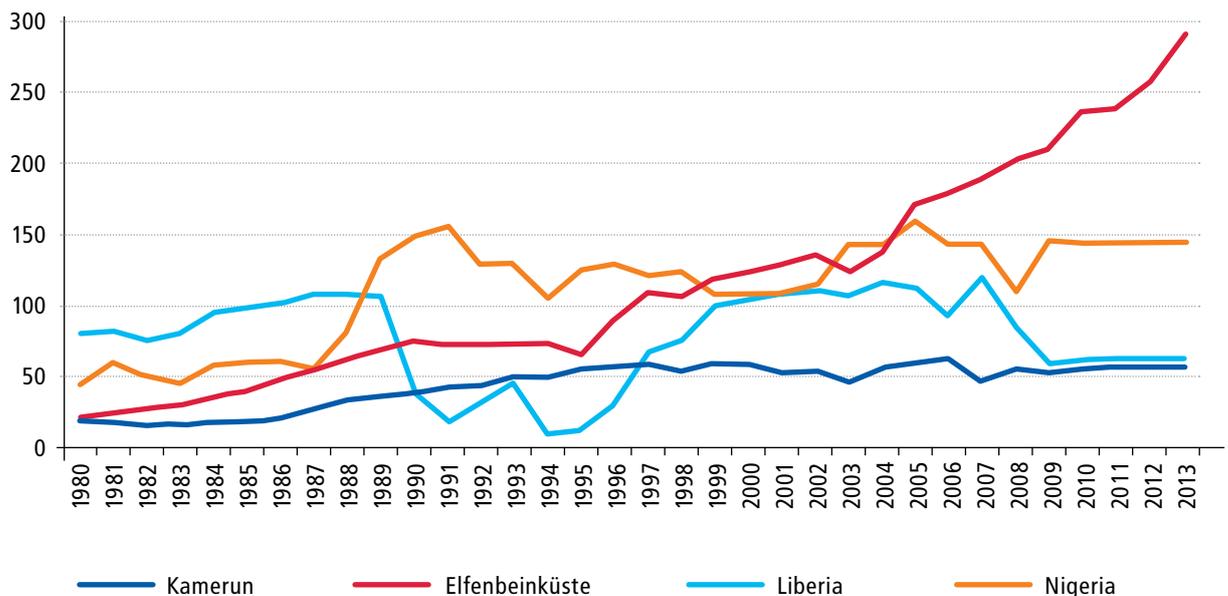
Kautschuk deutlich zurückgegangen. Dennoch schlagen sich die afrikanischen Länder bislang gut auf dem globalen Kautschukmarkt, da sie billiger als die asiatischen Länder produzieren können. So errechnete die französische Kooperation beispielsweise für ein Kautschukprojekt, dass selbst bei einem Preis von einem US-Dollar pro Kilogramm die Plantagen noch profitabel wirtschaften können (Delarue 2009: 8f.).

Kautschuk in der Elfenbeinküste

Die Elfenbeinküste ist vor allem als Kakaoproduzent bekannt. Kautschuk bietet gegenüber dem Kakao aber einen wichtigen Vorteil, es schafft ein kontinuierliches Einkommen über das Jahr mit gleichbleibender Arbeitsbelastung (mit Ausnahme der zweimonatigen Ruhephase). Mit 2,4% der Weltproduktion rangiert die Elfenbeinküste heute auf Platz 7 unter den führenden Kautschukproduzenten (FAOstat 2015) und Naturkautschuk ist hinter Kakao und Mineralölen das drittwichtigste Exportprodukt mit 7,2% (ADB / OECD / UNDP 2014: 277).

Die ersten agro-industriellen Plantagen von Naturkautschuk entstanden noch in der Kolonialzeit Mitte der 1950er Jahre und im kolonialen Stil: Als große agroindustrielle Plantagen mit einer Vielzahl von angestellten ArbeiterInnen. Später gerieten diese Plantagen unter staatliche Kontrolle. Erst Ende der 1970er Jahre

Graphik 9: Produktion von Kautschuk in Afrika 1980-2013 (in 1.000 Tonnen)



Quelle: FAOstat 2015

³ Vgl. http://fpif.org/dept_of_labor_liberia_workers_award/

begann die staatliche Förderung kleinerer Einheiten, die meist in Kooperation und in Nachbarschaft der (noch mehrheitlich staatlichen) Großplantagen entstanden (Ruf 2008: 10). Seit Mitte der 1980er Jahre gerieten die staatlichen Unternehmen aber unter Druck. Auch die Weltbank drängte auf eine Liberalisierung des Marktes und den Rückzug des staatlichen Engagements. Internationale Geber, allen voran die französische Kooperation, unterstützten diesen Prozess und damit den kleinbäuerlichen Kautschukanbau. Dies geschah meist in Zusammenarbeit mit industriellen Plantagen, die angrenzende Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in ihre Produktion mit einbezogen (Delarue 2009: 6). Doch auch nach Auslaufen der staatlichen Unterstützung stieg der Ausbau der kleinbäuerlichen Kautschukproduktion weiter an. Diese Entwicklung ging auch zu Lasten des Kakaos, alte Plantagen wurden im Zuge der fälligen Neubepflanzung teilweise in Kautschukplantagen umgewandelt. Insbesondere die steigenden Preise für Kautschuk nach der Jahrtausendwende in Relation zu den Kakaopreisen und die besser über das Jahr verteilten Erträge haben zu dieser Entwicklung beigetragen (Ruf 2008: 4).

Die Internationale Gesellschaft der Kautschukplantagen (Société Internationale de Plantations d'Hévéa), an der heute auch Michelin Anteile hält, ist eine solche Gesellschaft. Heute unterhält sie Plantagen in verschiedenen Ländern Afrikas, hat ihren Ursprung und Sitz sowie den größten Teil ihrer Produktion aber in der Elfenbeinküste. Nach eigenen Angaben kommen 43 % der Produktion von eigenen Plantagen, 57 % kauft sie von FarmerInnen zu (2013), wobei der Anteil der Zukäufe in den vergangenen Jahren immer weiter angestiegen ist. Die Gesellschaft verkauft die vereinbarte Qualität hauptsächlich nach Europa und überwiegend an die dortige Reifenindustrie. Gegenwärtig sind es 150.000 bis 160.000 Tonnen jährlich. 71 % der Produktion stammt aus der Elfenbeinküste, 15 % aus Ghana, 12 % aus Nigeria und 3 % aus Liberia⁴.

Auf den großen Plantagen arbeiten meist MigrantInnen aus anderen Ländern (ein Großteil stammt aus Burkina Faso) oder aus anderen Provinzen des Landes. Noch bis in die 1980er Jahre hatten diese Plantagen einen enormen jährlichen Umschlag an Arbeitskräften. Rund die Hälfte wurde jedes Jahr ausgewechselt. Diese Rate hat sich bis 2007 auf nur 2 % reduziert, was teilweise mit besseren Monatslöhnen, teilweise aber auch damit zu erklären ist, dass es wenig Alternativen bei starkem Arbeitskräfteangebot gibt (Ruf 2008: 11). Aber auch auf den familienbetriebenen Plantagen arbeiten viele migrierte Arbeitskräfte. Sie kommen oft von den industriellen Plantagen, bringen ihr Know-how mit und werden in der Regel nach festen Kilopreisen bezahlt (Ruf 2008: 12f.).

Die steigenden Preise nach der Jahrtausendwende brachten einen neuen Schub im Kautschukanbau in der Elfenbeinküste, der sogar die städtische Bevölkerung, Pensionäre und die Mittelschichten erfasste, bis hinauf in die politische Elite. Sie alle witterten in Kautschukplantagen eine lohnende Investition und begannen, mittelgroße Plantagen zu betreiben. Kautschuk ist darüber hinaus auch deshalb für diesen Personenkreis interessant, weil die Plantagen relativ problemlos „aus der Ferne“ der Hauptstadt gemanagt werden können. Angestellte ArbeiterInnen bekommen ganzjährig die Verantwortung für ein bestimmtes Gebiet übertragen (Ruf 2008: 11).

Kautschuk in Kamerun

Kamerun produzierte laut FAO 56.000 Tonnen Kautschuk im Jahr 2013. Damit ist Kamerun der viertgrößte Kautschukproduzent auf dem afrikanischen Kontinent, nach der Elfenbeinküste, Nigeria und Liberia (FAOstat 2015). Eine vergleichsweise stabile politische Lage, die fruchtbaren Böden, das geeignete Klima sowie das Vorhaben der Regierung Kameruns, den landwirtschaftlichen Sektor weiter auszubauen, ziehen internationale Investoren und Unternehmen ins Land. Der Zugang zu Häfen mit relativer Nähe zum nordamerikanischen und europäischen Markt ist außerdem ein wichtiger Faktor (Lescuyer et al. 2014: 1ff.).

Der Kautschukanbau wurde in Kamerun erst in den 1970er Jahren etabliert, indem der Staat sowohl agroindustrielle Plantagen als auch kleinbäuerliche Betriebe förderte. In der Folge nahmen die Anbaufläche und die Produktionsmenge stetig zu. Drei große Unternehmen dominieren heute den Sektor. Die Produktion auf den großen Plantagen soll bis 2016 auf 60.000 Tonnen erhöht werden (Lescuyer et al. 2014: 8f.). Die größte Plantage in Kamerun (Hévécam SA) wurde 1975 vom Staat gegründet und 1996 privatisiert. Heute gehört die Plantage zu einem chinesischen Konzern und beschäftigt 6.000 Angestellte. Die halbstaatliche Cameroon Development Cooperation ist die zweitgrößte Plantage, die neben Kautschuk auch andere tropische Agrarerzeugnisse produziert.

Nach ersten Ansätzen zur staatlichen Unterstützung kleinbäuerlicher Kautschukbetriebe in den 1980er Jahren, die später aber im Zuge der Liberalisierungspolitik wieder abebbten, entwickelte Kamerun erst zu Beginn des Jahrtausends wieder ein stärkeres Interesse für den kleinbäuerlichen Kautschukanbau. Die kamerunische Regierung orientiert sich in ihrem Vorgehen besonders an der Elfenbeinküste und Thailand. Der Natio-

⁴ Vgl. <http://www.siph.com/>

nale Verband der Kautschukanbauer (Union National des Planteurs d'Hévéa, UNPH) wurde gegründet, um den Ausbau des kleinbäuerlichen Kautschukanbaus weiter zu fördern. In der Organisation ist ein Großteil der kleinbäuerlichen Betriebe organisiert. Noch immer machen sie aber nur rund 5 % der gesamten Kautschukproduktion in Kamerun aus. Die UNPH leistet Aufklärungsarbeit über den Mehrwert des Kautschukanbaus und sorgt für Schulungen von Kleinbauern. Neben der finanziellen Unterstützung, bemüht sich die UNPH um die Bereitstellung landwirtschaftlicher Flächen, Saatgut und Düngemittel⁵.

Wie auch in der Elfenbeinküste besteht ein Vertragsverhältnis zwischen vielen kleinbäuerlichen Betrieben und den großen Plantagen. Die FarmerInnen leben in der Regel innerhalb des Konzessionsgebietes der großen Unternehmen oder in der direkten Peripherie.

Auf den großen Plantagen können sie an technischen Schulungen teilnehmen und erhalten außerdem die Möglichkeit Jungpflanzen, Düngemittel und Pestizide einzukaufen. Dafür verkaufen sie ihren Kautschuk an die Großplantagen zu einem zuvor festgelegten Preis. Hévécam SA sammelt beispielsweise zweimal pro Monat den Kautschuk von den umliegenden Kleinbauern ein (Lescuyer et al. 2014: 9).

Für die wenigen verbleibenden Waldflächen Kameruns stellt vor allem der agroindustrielle Ausbau eine ernstzunehmende Bedrohung dar, denn der Ausbau des Plantagen- aber auch des kleinbäuerlichen Kautschukanbaus wird hauptsächlich auf gerodeten Waldflächen realisiert. Haupttreiber sind Kautschukbäume und Ölpalmen. Davon sind auch Waldreservate und Nationalparks betroffen (Lescuyer et al. 2014: 12).

4 Weiterverarbeitung in Deutschland

► 4.1 Die Reifen- und Gummiindustrie

Hauptabnehmer auf dem Kautschukmarkt ist die Reifenindustrie, die mehrheitlich aus großen Betrieben besteht. Sie umfasst zwar nur 8,7 % aller Unternehmen in Deutschlands Gummiwarenindustrie, stellt aber 26,5 % aller Beschäftigten (NWI 2013: 4). Insgesamt wurden im Jahr 2013 71,2 Millionen neue Reifen mit einem Wert von 3,45 Mrd. Euro produziert (Statistisches Bundesamt 2014: 541). Neben den Reifen produziert die Kautschukindustrie auch bei den weiteren Gummiwaren (den TEE) zu mehr als der Hälfte andere Vorleistungsgüter für die Automobilindustrie, wie z.B. Dichtungen (NWI 2013: 22). Die Entwicklungen auf dem Automobilmarkt beeinflussen daher ganz entscheidend Produktionsmengen und Absatzkanäle von Naturkautschuk.

Der wichtigste Reifenproduzent weltweit ist das japanische Unternehmen Bridgestone, gefolgt vom französischen Konzern Michelin und dem US-amerikanischen Unternehmen Goodyear Dunlop. Auf Platz vier der Weltrangliste folgt der deutsche Hersteller Continental AG mit einem Umsatz im Kautschukbereich (Rubber Group) von 13,6 Mrd. Euro (2014). Von diesen entfallen 9,8 Mrd. Euro auf die Produktion von Reifen und 3,9

Mrd. Euro auf die Produktion anderer Gummiwaren (Continental 2015: 55ff.). Ein weiterer deutscher Reifenhersteller ist das Reifenwerk Heidenau. Darüber hinaus haben die internationalen Reifenhersteller Goodyear Dunlop, Michelin, Pirelli und Marangoni Produktionsstätten in Deutschland. Das ehemals deutsche Traditionsunternehmen Fulda gehört heute zur Goodyear Dunlop Gruppe. In Deutschland werden eher hochwertige Produkte hergestellt, während die Produktion von einfacheren Reifen in Länder mit niedrigeren Löhnen, z.B. in Osteuropa oder der Türkei, ausgelagert wurde (NWI 2013: 26). Zudem ist die Nähe zu den Autoherstellern wichtig. Das macht Deutschland als Produktionsstandort zwar interessant, sorgt aber auch dafür, dass hohe Investitionen in die neuen Zukunftsmärkte und hier vor allem nach Asien fließen, da dort die größten Wachstumsraten im Automobilbereich zu verzeichnen sind (ETRMA 2014b: 11).

³ Vgl. <http://www.afriqinfos.com/articles/2012/11/3/cameroun-54000-hectares-terres-for%C3%AAats-pour-lheveaculture-212355.asp>. Diese Zahlen sind jedoch nur Schätzungen auf der Angabe von den drei großen Kautschukplantagenbetreibern, die den Kautschuk einsammeln. Aussagen zufolge sammeln an einigen Stellen aber auch nigerianische Zwischenhändler Kautschuk bei den kleinbäuerlichen Betrieben ein. Daher liegt ihr Anteil vermutlich etwas höher (vgl. hierzu: <http://www.afriqinfos.com/articles/2011/5/23/brevesdafrique-178522.asp>).



Ein großer Abnehmer von Naturkautschuk ist die Automobilindustrie, Foto: Tim Reckmann/Flickr.com

Bei der Produktion von Kautschukwaren ohne Reifen (TEE) sind deutsche Unternehmen noch prominenter vertreten. Hier war die Continental AG im Jahr 2013 gemessen am Umsatz weltweit führend und auf Rang drei folgte die Freudenberg Gruppe (ETRMA 2014b: 18). In Deutschland hat die Sparte der TEE entsprechend einen größeren Anteil am Kautschukmarkt als dies für die gesamteuropäische Kautschukindustrie der Fall ist: Während die Reifenindustrie in Deutschland im Jahr 2013 rund 46 % des Gesamtumsatzes der Kautschukindustrie bestritt (wdk 2014a: 4), entsprach ihr Anteil auf europäischer Ebene 60 % (ETRMA 2014b: 4).

Verzweigtes Händlernetz

Beim weiteren Handel mit den Autoreifen gliedert sich der Markt in zwei Säulen. Zum einen spielen Automobilkonzerne als Abnehmer für ihre Neufahrzeuge eine große Rolle, dies wird als „Erstausrüstung“ bezeichnet. Viele in Deutschland hergestellte Fahrzeuge werden weiterhin mit Reifen bestückt, die in Deutschland produziert werden. Der Absatz der Reifenindustrie hängt demnach vom allgemeinen Absatz von Neufahrzeugen ab, wird aber zunehmend von der Konkurrenz auslän-

discher Reifenproduzenten beeinflusst. Ein größerer Teil des Geschäftes wird über das sogenannte „Ersatzgeschäft“ abgewickelt, den regelmäßigen Austausch von Winter- und Sommerreifen.

Vor allem der Markt des Ersatzgeschäftes ist sehr heterogen. Große Reifenhersteller wie die deutsche Continental AG verfügen zwar selbst über ein Netz von Vertriebs- und Servicegesellschaften, die als Tochtergesellschaften oder Franchiseunternehmen agieren. Doch Abnehmer sind vor allem Auto- und Reifenhändler sowie Reparaturwerkstätten, die direkt an die EndkundInnen verkaufen, wenn diese Ersatz für ihre bislang verwendeten Reifen benötigen. Darüber hinaus werden die Reifen über eine Vielzahl von Werkstätten vertrieben, die teilweise Ketten angehören, zu einem erheblichen Teil aber auch selbstständige Einzelunternehmen sind. Beim Ersatzgeschäft hängt der Absatz nicht nur von Lagerbeständen ab, sondern auch von der Witterung, die mit darüber entscheidet, ob und wann EndkundInnen zwischen Sommer- und Winterreifen wechseln. So litt in den vergangenen beiden Jahren vor allem das Ersatzgeschäft aufgrund der Witterungsverhältnisse (wdk 2014a: 7).

► 4.2 Nachhaltigkeitsansätze in der Kautschukbranche

In den vergangenen Jahren ist die gesellschaftliche Diskussion über die Arbeitsbedingungen in den Zulieferbetrieben hiesiger Unternehmen und deren Verantwortung in der gesamten Wertschöpfungskette intensiver geworden. Andere Branchen sind schon länger dabei, sich mit menschenrechtlichen und ökologi-

schen Forderungen auseinander zu setzen und haben teilweise Multistakeholder-Initiativen gestartet, wie z.B. in der textilen Kette, im Palmöl- oder im Kakao-sektor. Die Kautschukbranche wurde lange Zeit von solchen Debatten nicht erfasst, aber auch hier hat sich in den vergangenen Jahren einiges getan.

Unternehmensverantwortung in der internationalen Debatte

Auch jenseits von spezifischen unternehmenseigenen oder übergreifenden Ansätzen gibt es bereits eine Reihe von internationalen Initiativen und Leitlinien, die Unternehmen eine Orientierung auch mit Blick auf die Zulieferkette bieten können.

ILO-Kernarbeitsnormen

Die ILO hat im Laufe der Jahre verschiedene Konventionen zum Schutz der Beschäftigten erarbeitet. Zentrale Konventionen werden unter den sogenannten Kernarbeitsnormen zusammengefasst. Hierzu gehören nicht nur die Konventionen zu Abschaffung der Zwangsarbeit, der Abschaffung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit und Diskriminierung am Arbeitsplatz, auf die in unternehmenseigenen Leitlinien am häufigsten Bezug genommen wird. Hierzu gehören auch die Konventionen zum Recht auf Vereinigungsfreiheit und Recht zu Kollektivverhandlungen sowie die Konvention über gleiche Entlohnung. Angesichts der vorhandenen Probleme wären für den Kautschukanbau darüber hinaus die Konventionen über die Zahlung existenzsichernder Löhne, über die Begrenzung der wöchentlichen Arbeitszeit und Überstunden, sowie über Arbeits- und Gesundheitsschutz, aber auch die Konvention über die Rechte indigener Völker von Bedeutung.

Initiativen der Vereinten Nationen (VN)

Der Global Compact ist ein um die Jahrtausendwende initiiertes Pakt zwischen den VN und Unternehmen, die sich in nationalen Netzwerken zusammenschließen und sich zur Einhaltung von zehn Prinzipien verpflichten. Das deutsche Netzwerk existiert seit 2001 und umfasst heute 298 Unternehmen (Stand März 2015). Die Prinzipien orientieren sich an den international verankerten allgemeinen Menschenrechten, grundlegenden Arbeitsrechten, sowie Anforderungen an die ökologische Nachhaltigkeit und Anti-Korruptionsabkommen. Hierüber berichten die Unternehmen jährlich, Teilnahme und Einhaltung sind aber freiwillig, ohne wirkliche Überwachung oder Sanktionsmöglichkeiten.

Die VN-Leitlinien zu Wirtschaft und Menschenrechten wurden maßgeblich vom VN-Sonderbeauftragten John Ruggie beeinflusst. Er betont neben der Schutz- und Gewährleistungspflicht der Nationalstaaten auch die Mitverantwortung und Sorgfaltspflicht („due diligence“) der Unternehmen und bezieht dabei

die Lieferketten ausdrücklich mit ein. Aufbauend auf seinen Berichten hat der Menschenrechtsrat der VN entsprechende Leitlinien für Unternehmen beschlossen. Zentrale Rechte sind nicht nur der Schutz vor Kinder- und Zwangsarbeit, sondern unter anderem auch das Recht auf Bildung und soziale Sicherheit sowie einen angemessenen Lebensstandard. Menschen sollen zudem bei Verletzungen ihrer Rechte, die durch Unternehmen verursacht wurden, einen Anspruch auf Untersuchung und Wiedergutmachung haben. Diese Leitlinien können zwar vor Gericht nicht eingeklagt werden, haben aber mehr und mehr Einfluss auf internationale Abkommen und nationale Gesetzgebungen. In einer Reihe von europäischen Staaten, darunter Deutschland, laufen Untersuchungen, ob zur Einhaltung der Leitlinien bestehende nationale Gesetze geändert werden müssen.

OECD Leitsätze für multinationale Unternehmen

Auch die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat ihre Leitsätze für international agierende Unternehmen überarbeitet und hierin das Konzept der Sorgfaltspflicht nach Ruggie übernommen. Die Leitsätze sind für OECD-Mitglieder verbindlich und in den einzelnen Mitgliedsstaaten gibt es Kontaktpunkte, bei denen im Falle von Verstößen Beschwerde eingereicht werden kann.

EU-Richtlinie zur Offenlegung nichtfinanzieller Informationen

2014 wurde auf EU-Ebene eine Richtlinie beschlossen, nach der große Unternehmen (mit mehr als 500 Beschäftigten) über nicht-finanzielle Belange (zum Beispiel Menschenrechte und Umwelt) Bericht erstatten müssen. Auch hier wird Bezug genommen auf die entsprechenden Leitlinien von VN und OECD. Sobald diese in nationales Recht überführt ist, wird es eine gesetzlich verankerte Offenlegungspflicht zumindest für große börsennotierte Unternehmen geben. Viele Kautschukunternehmen wären hiervon zwar aufgrund der Größe nach wie vor nicht betroffen, die großen Reifenhersteller allerdings schon.

Quelle: Bethge et al. 2014: 34ff.

Nachhaltigkeits-Charta des wdk

Die Kautschukindustrie hat unter maßgeblicher Beteiligung des wdk eine Nachhaltigkeits-Charta entworfen, die eine Leitlinie für faires und verantwortungsvolles Wirtschaften anstrebt. Neben ökologischen Anforderungen bezieht sie auch soziale Aspekte ein. Sie versucht damit, dem übergeordneten Kontext der ILO-Kernarbeitsnormen, der OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen und des des Global Compact der VN gerecht zu werden (wdk 2014b: 3). Bei der Mitgliederversammlung im Mai 2014 wurde die Charta einstimmig angenommen und verabschiedet.

Die Charta bezieht sich explizit auch auf den Aktionsplan für Nachhaltigen Kautschuk der IRSG (s. Kasten), der auch die Einhaltung nationaler Menschen- und Arbeitsrechte vorsieht, und will sich für ein global anerkanntes Zertifizierungssystem einsetzen. Ein weiteres wichtiges Handlungsfeld ist die Nachhaltigkeit der Geschäftsbeziehungen unter Einbeziehung aller Partner der Wertschöpfungskette, was auch die Förderung regionaler Entwicklung und faire Arbeitsbedingungen mit einschließt. Bereits 2013 hatte der wdk zudem einen Verhaltenskodex entwickelt, der sich auf die zehn Prinzipien des Global Compact bezieht und Mindeststandards festlegt. Konkrete Vorgaben finden sich allerdings nur zum Übereinkommen 138 der ILO (Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung) sowie zum Übereinkommen 182 (Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit). Darüber hinaus wird allgemein auf den Respekt der internationalen Menschenrechte und u.a. auch auf das Recht auf Koalitionsfreiheit der Mitarbeitenden verwiesen. In einem Absatz wird darauf verwiesen, dass die Leitlinien auch den direkten Lieferanten vermittelt werden soll (wdk 2013: 8). Über entsprechende Kontrollen steht nichts geschrieben.



IRSG und Sustainable Natural Rubber Initiative

Die Internationale Kautschukstudiengruppe IRSG wurde 1944 gegründet und hat ihren Sitz in Singapur. Ihre Hauptaufgabe ist die Erstellung von Statistiken zu Produktion, Verbrauch und Preisentwicklungen, sie dient aber auch als Diskussionsforum für die verschiedenen Stakeholder im Kautschuksektor. In der Gruppe sind gegenwärtig neun Regierungen (darunter die EU) vertreten, die drei wichtigsten Produktionsländer von Naturkautschuk fehlen jedoch. Um den Dialog zwischen Industrie und Produktionsländern zu stärken, gibt es ein Gremium der Wirtschaftspartner, in dem 114 Unternehmen und Verbände Mitglied sind (darunter auch der wdk, Stand Januar 2015).

Innerhalb der IRSG wird ein Projekt zu Kautschuk aus nachhaltiger Bewirtschaftung vorangetrieben: Im Mai 2013 gab die IRSG ihren Aktionsplan für Nachhaltigen Kautschuk bekannt. Ein Jahr später wurde eine entsprechende freiwillige Initiative ins Leben gerufen, in der entlang der gesamten Wertschöpfungskette VertreterInnen der Industrie und der Produktion in einer Arbeitsgruppe zusammenarbeiten. Darunter befinden sich auch die fünf größten Reifenhersteller und der europäische Reifen- und Gummiverband (ETRMA). Unter anderem wurden Kriterien und Richtlinien erarbeitet, um die Produktivität und die Qualität von Naturkautschuk entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu verbessern. Gleichzeitig sollen die Nachhaltigkeit von Wäldern und das Wassermanagement ebenso wie Menschen- und Arbeitsrechte sichergestellt werden. Letzteres umfasst je einen Indikator zu Kinderarbeit, Zwangsarbeit, Vereinigungsfreiheit und Tarifverhandlungen. Neben den zahlenmäßig und thematisch sehr begrenzten Indikatoren ist eine weitere große Schwäche, dass deren Einhaltung im Wesentlichen auf Selbstverpflichtungen und -erklärungen basiert. Lediglich die Verarbeitungsfirmen vor Ort sind angehalten, ein Monitoring-Programm zu etablieren. Anzahl und Unabhängigkeit der Kontrollen sind jedoch nicht vorgeschrieben.

Quellen: BMWi 2015: 9, ETRMA 2014: 23f., IRSG 2014b: o.S.

Rohkautschuk,
Foto: Sean Beesley/Flickr.com

Das 18. Zulieferforum, das 2014 vom wdk organisiert und ausgerichtet wurde, befasste sich explizit mit dem Thema Nachhaltigkeit in der Wertschöpfungskette. Hier wird zwar nach wie vor ökologischen Aspekten eine größere Bedeutung beigemessen als sozialen Belangen, doch haben letztere mehr und mehr Eingang in die Debatte gefunden. Angetrieben werden solche Entwicklungen nicht zuletzt von Anforderungen der Automobilindustrie nach einem nachhaltigeren Lieferkettenmanagement, die mittelfristig in die verschiedenen Ebenen der Lieferkette vordringen werden. Die Impulse in die Lieferkette hinein werden vermutlich eine Nachweispflicht umfassen, z.B. auch in Form von Zertifikaten. Gleichzeitig könnten Nachhaltigkeitsaspekte zunehmend in den Vertragsbeziehungen mit den Lieferanten Eingang finden (PWC 2014: o.S.). Damit ist der erste Schritt in der Wertschöpfungskette nach unten getan. Bis zu den Menschen, die im Anbau tätig sind, langt die Initiative aber oft nicht. Für eine Zertifizierung wären zudem regelmäßige und unabhängige Kontrollen nötig.

Umsetzung bei den Unternehmen

Bei der Umsetzung der Vorgaben steht die Kautschukbranche eher noch am Anfang. Bislang haben nur einige wenige Kautschukverarbeiter, und hier vor allem die großen, entsprechende Leitlinien erarbeitet, die explizit auch soziale Standards berücksichtigen und dies auch von ihren Lieferanten fordern. Die Leitlinien sagen dennoch oft wenig über faire Arbeitsbedingungen

aus, in der Regel wird – wenn überhaupt – sehr allgemein auf die Einhaltung von Menschenrechten verwiesen. Wenn überhaupt auf Lieferanten Bezug genommen wird, dann geht es allenfalls um einzelne Aspekte wie den Ausschluss von Kinder- und Zwangsarbeit.

Häufig formulieren die Vorgaben lediglich Erwartungen, dass entsprechende Standards von den Zulieferern eingehalten werden sollen. Da es – anders als beim Thema Qualität – derzeit keine gesetzlichen Vorgaben gibt, wie mit dem Thema Sozialstandards jenseits der europäischen Grenzen umgegangen werden muss, bleiben externe Überprüfungen der Vorgaben aus.

Die eingeleiteten Initiativen – sowohl auf Branchen als auch auf Unternehmensebene – sind vergleichsweise jung, aber ein erster wichtiger Schritt. Sie zeigen, dass das Bewusstsein, bzw. der Druck seitens der Autohersteller hin zu mehr Transparenz und Nachhaltigkeit in der Wertschöpfungskette gestiegen ist. Schwächen liegen jedoch in dem alleinigen Vertrauen auf die Selbstverpflichtung und Freiwilligkeit. Wenn zum Beispiel – wie im Rahmen der Sustainable Rubber Initiative der IRSG gefordert – die Einhaltung der entsprechenden Indikatoren zu Kinder- und Zwangsarbeit allein über die einfache Zusicherung der Lieferanten „garantiert“ wird, könnten sich die Reifenhersteller selbst sehr einfach aus der Verantwortung stehlen. Damit ist die Realität in den Unternehmen noch weit von der Wahrnehmung der Sorgfaltspflicht entfernt, wie sie die Leitsätze der VN sowie der OECD vorschreiben.



*PlantagenarbeiterInnen
beim Auswaschen der
Sammelschalen,
Foto: Foto: Santi_andrini/
Flickr.com*

5 Handlungsansätze für die Kautschukindustrie

Es ist zunächst einmal die Aufgabe des jeweiligen Nationalstaates, Gesetze und Strukturen zu schaffen und ihre Anwendung zu überwachen, um zum Beispiel Landrechtskonflikten vorzubeugen oder Menschenrechtsverletzungen und mangelhafte Arbeitsbedingungen zu bekämpfen. Was aber, wenn die nationalen Strukturen und Vorgaben nicht greifen? Das Beispiel Kambodscha zeigt eindringlich, dass es nicht genügt, Gesetze zu erlassen: Ihre Einhaltung muss überwacht und Rechtsbrüche müssen geahndet werden. Dies schreiben die Leitsätze der Vereinten Nationen den Unternehmen klar und deutlich als eigene Verantwortung zu. In den vergangenen Jahren hat die Kautschukbranche begonnen, diese Herausforderung anzunehmen, doch es bleibt noch Einiges zu tun. Insbesondere die Reifenindustrie hat hier eine große Verantwortung, denn sie verfügt über eine erhebliche Marktmacht, die sie gezielt einsetzen kann, um soziale und ökologische Missstände zu bekämpfen.

Diese Marktmacht wird noch dadurch gesteigert, dass bei den Großkonzernen der Einkauf von Kautschuk oft unternehmensweit auf europäischer Ebene konzentriert ist. Der Zentraleinkauf für Michelin läuft beispielsweise über Frankreich, bei Goodyear Dunlop ist der europäische Einkauf in Luxemburg konzentriert. Die großen Reifenproduzenten haben ihre Verträge dabei mit den Verarbeitungsfabriken vor Ort, die den Kautschuk von den Farmen oder Händlern aufkaufen und zur vereinbarten Qualität weiter entwickeln (LMC International 2011: 44). Dieser Aufbau der Lieferkette erleichtert die Rückverfolgbarkeit der Rohstoffe und bietet gute Voraussetzungen dafür, die Wertschöpfungskette transparent zu gestalten und die Einhaltung sozialer und ökologischer Anforderungen überprüfbar zu machen. Die kleineren Reifenhersteller und andere kautschukverarbeitende Unternehmen beziehen die von ihnen benötigten Mengen über Importeure. Auch sie sollten in Transparenzanforderungen eingebunden werden. Dabei ist es wichtig, dass die Einhaltung ökologischer und sozialer Standards von den Zulieferern nicht nur zugesichert wird, sondern dass diese von unabhängigen Stellen überprüft wird.

Bislang wird die Anforderung nach nachhaltigen Produkten vor allem über die Automobilindustrie forciert, die große Teile des Absatzes ausmacht. Die EndkundInnen könnten für die Reifenhersteller erst dann zu einer relevanten Größe werden, wenn viele von ihnen beim Automobilhandel Auskunft über die Nachhaltigkeit der Produkte einforderten.

Bei den großen Automarken geht der Trend in sehr langsamen Schritten hin zu mehr Transparenz in der Wertschöpfungskette. Die Einhaltung der Grundsätze von ILO, der VN- oder OECD-Leitlinien wird zunehmend zur spezifischen Anforderung bis hin zur vertraglichen Verpflichtung werden. Die Branche sollte pro-aktiv mit diesen neuen Herausforderungen umgehen und die bestehenden Ansätze nutzen, Nachhaltigkeit nicht nur unter den ökologischen Gesichtspunkten zu betrachten, sondern offensiv soziale Belange einzubeziehen. Gleichzeitig ist der Preisdruck, der ebenfalls von der Automobilindustrie auf die Lieferanten weitergegeben wird (s. Wirtschaftswoche 2015), extrem hoch. Um Nachhaltigkeitsanforderungen und die Behebung sozialer Missstände nicht dem Preisdruck zu opfern, sollte ein enger Dialog mit allen Beteiligten der Wertschöpfungskette angestrebt werden. Die Automobilbranche, die Reifenhersteller, die Importeure, die Verarbeitungsfabriken vor Ort und nicht zuletzt zivilgesellschaftliche Kräfte sollten in einen solchen Dialogprozess einbezogen werden, wie er auch bereits in anderen Sektoren (z.B. Kakao, Palmöl, Textil) begonnen hat. Auf internationaler Ebene könnten die Strukturen innerhalb der IRSG genutzt werden, um soziale und Landrechtsfragen stärker in die Debatte einzubringen.

Agroforstsystem vs. Plantage

Um die ökologischen Auswirkungen des großflächigen Monokulturanbaus zu begrenzen, bietet sich eine stärkere Förderung eines diversifizierten Anbaus von Kautschuk in Agroforstsystemen an. Aufgrund der mehrjährigen Phase bis zur ersten Ernte ist die Anpflanzung von Kautschuk eine längerfristige Investitionsentscheidung. In Zeiten hoher Preise ist der Baum eine lukrative Anbauoption für die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Der Umbau auf Plantagenmonokulturen bedeutet aber eine hohe Abhängigkeit von nur einem Produkt. In Zeiten sehr niedriger Preise kann dies zu einem erheblichen Risiko werden. Hinzu kommen weitere Risiken wie Schädlingsbefall oder der Verlust von Biodiversität und traditionellem Wissen. Während in Thailand und China positive Effekte auf die Armutssituation eigenständiger kleinbäuerlicher Betriebe ausgemacht werden konnten, galt dies selbst in Zeiten hoher Preise nicht für die Vertragsbäuerinnen und -bauern z.B. in Laos, Kambodscha oder Myanmar (Martin 2013: 37). Solche Risiken können durch die Nutzung von Kautschuk in Agroforstkulturen verringert werden.

Der Kautschukbaum ist für kleinbäuerliche Betriebe in der Mischkultur interessant. Es gibt keine Haupterntezeit, sondern Einnahmen können rund ums Jahr erzielt werden. Die Lagerfähigkeit führt dazu, dass die Bauern das Produkt nicht direkt nach

der Ernte zu jedem Preis verkaufen müssen und die Bäume können gut mit anderen agrarischen Produkten kombiniert werden. Hierfür finden beispielsweise einjährige Pflanzen wie Soja, Erdnuss oder Mais, aber auch mehrjährige Sträucher oder Bäume wie Tee, Pfeffer, Bananen, Kokosnuss oder Obstbäume Anwendung (P.K. Ramachandran Nair 1993: 102). Dies vermindert zudem die Gefahr eines Pilzbefalls. Eine solche Diversifizierung wurde in einigen Staaten politisch unterstützt, um kleinbäuerlichen Betrieben eine Risikoabsicherung bei Ernteverlusten zu ermöglichen, so z.B. in Thailand seit den 1960er Jahren (Fox/Castella 2010: 8).

Aber selbst für Plantagen gilt, dass sie in den ersten Jahren der Anlage noch mit verschiedenen Nutzpflanzen als Zwischenkulturen bepflanzt werden können, die den Boden- und Wasserhaushalt stabilisieren. In den produktiven Jahren der Plantage bieten sich schattentolerante Pflanzenarten an, die auch in den natürlichen Wäldern vorkommen, wie z.B. Gewürz- und Heilpflanzen und einige Waldfrüchte. Die Universität Hohenheim forscht in einem Projekt in Südchina dazu, welche Pflanzenarten und Mischkulturen sich eignen, um das ökologische Gleichgewicht zu erhalten und gleichzeitig den Menschen ein Einkommen zu generieren (BMBF 2013: 33f.).



*Kautschukplantage,
Foto: Ken Doerr/Flickr.com*



*Caucho – „Die Tränen des Baumes“,
Foto: Ryan Woo, CIFOR/Flickr.com*

Schon in der näheren Zukunft werden Unternehmen mehr und mehr gefordert sein Nachhaltigkeitsaspekte in ihr Lieferketten- und Risikomanagement einzubauen und zu institutionalisieren. Hierbei könnte es helfen – unternehmens- und ggf. sogar branchenübergreifend – länderspezifische Risiken zu identifizieren. Gravierende Menschenrechtsverletzungen, Landrechtskonflikte und ökologische Risiken betreffen schließlich nicht nur die Anlage von Kautschukplantagen. Dieselben Probleme gibt es beispielsweise bei der Anlage von Palmölplantagen. Auch die Frage nach existenzsichernden Einkommen für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern ist produktunabhängig. Welche Einkommen der oder die Einzelne benötigt, um die Familie zu ernähren, muss eher regionenspezifisch erhoben werden, um dann die zu erzielenden Einkommen für die jeweiligen Produkte festlegen zu können.

Ob insbesondere Kleinbäuerinnen und -bauern Kautschuk, Kakao oder Palmöl anbauen, ist letztlich eine längerfristige Entscheidung, die im Zweifelsfall schon vor Jahren gefallen ist, und deren Fortführung von verschiedenen Faktoren abhängt: Preise, Wissen über Anbaumethoden, Kreditzugang, Vermarktungsmöglichkeiten und Zukunftsaussichten. Um diese Investitionsentscheidungen zu begünstigen und somit auch die langfristige Versorgung mit Naturkautschuk zu



*Walzen von Rohkautschuk zu Kautschuk-Fellen,
Foto: hn./Flickr.com*

sichern, sollten kleinbäuerliche Betriebe dabei unterstützt werden, den eigenen Kautschukanbau und die Marktchancen so zu verbessern, dass ein existenzsicherndes Einkommen erzielt und gleichzeitig nachhaltig gewirtschaftet wird, um die Lebensgrundlagen zu erhalten. Verstärkte Schulungen über verbesserte Anbaumethoden, Weiterverarbeitung, aber vor allem auch über die Nutzung von Kautschuk in Agroforstsystemen würden zusätzlich zu den besseren Einkommenschancen für die Menschen auch ökologische Aspekte wie den Erhalt von Biodiversität begünstigen.

6 Literaturverzeichnis

Eine Literaturliste mit allen verfügbaren Links zu den Texten finden Sie auf der Website von SÜDWIND unter www.suedwind-institut.de.

ADHOC (2013): A Turning Point? Land, Housing and Natural Resource Rights in Cambodia in 2012.

ADB / OECD / UNDP African Development Bank / Organisation for Economic Co-operation and Development / United Nations Development Programme (2014): African Economic Outlook 2014 - Global Value Chains and Africa's Industrialisation.

Amnesty International (2010): Trapped. The Exploitation of Migrant Workers in Malaysia.

Bethge, Jan Per / Stefan Hörmann / Friedel Hütz-Adams / Sascha Liese / Ann-Kathrin Voge (2014): Nachhaltige Rohstoffe für den deutschen Automobilsektor – Herausforderungen und Lösungswege; cscp, Global Nature Fund, SÜDWIND (Hrsg.).

BMBF Bundesministerium für Bildung und Forschung (2013): Nachhaltiges Landmanagement - Eine Herausforderung für alle.

BMWi Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2015): 12. Bericht der Bundesregierung an den Deutschen Bundestag über die Aktivitäten des Gemeinsamen Fonds für Rohstoffe und der einzelnen Rohstoffabkommen.

Bues, Andrea (2011): Increasing Pressure for Land - Implications for Rural Livelihoods in Developing Countries: The Case of Cambodia.

Continental (2015): Mobilität ist Zukunft - Geschäftsbericht 2014.

DanWatch (2013): Behind the Rubber Label. Social and Working Conditions in Asia's Rubber Plantations & CSR Policies and Practices of Rubber Gloves, Boots Mattresses, and Condoms Brands in Denmark. Danish independent media and research centre, Report.

Dararath, Yem / Neth Top / Vuthy Lic (2011): Rubber Plantation Development in Cambodia: At What Cost?.

Delarue, Jocelyne (2009): Developing Smallholder Rubber Production - Lessons from AFD's Experience; Evaluation and Capitalisation Unit, AFD.

DGB Bildungswerk (2001): Kunststoff/Kautschuk: Im Räderwerk der Global Player; in Zusammenarbeit mit: Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie.

ETRMA European Tyre and Rubber Manufacturers Association (2014a): Statistcs – Edition 2014.

ETRMA (2014b): ERTMA Annual Report 2014.

FAOstat (2015): Datenbank der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (Food and Agriculture Organization) der Vereinten Nationen.

Feintrenie, Laurène / Patrice Levang (2009): Sumatra's Rubber Agroforests - Advent, Rise and Fall of a Sustainable Cropping System; Center for International Forest Research CIFOR.

Fox, Jefferson M. / Jean Christophe Castella (2010): Expansion of Rubber (*Hevea brasiliensis*) in Mainland Southeast Asia: What are the prospects for small holders?

Fox, Jefferson M. / Jean Christophe Castella / Alan D. Ziegler / Sidney B. Westley (2014): "Rubber Plantations Expand in Mountainous Southeast Asia: What Are the Consequences for the Environment?"; in: AsiaPacific Issues, No. 114, Mai 2014.

GAPKINDO (2015a): Rubber Production in Indonesia 2009-2013, Web-Statistik.

GAPKINDO (2015b): Indonesia rubber export by country of destination 2009-2013; Web-Statistik.

GTAI Germany Trade and Invest (2014): Indonesien weltweit zweitgrößter Naturkautschukproduzent; Meldung vom 15.01.2014.

Global Witness (Hg.) (2013): Rubber Barons. How Vietnamese Companies and International Financiers are Driving a Land Grabbing Crisis in Cambodia and Laos.

- ILO International Labour Organisation (2010): Labour Conditions in Forestry in Indonesia - Job Opportunities for Youth (JOY) Project.
- IRSG International Rubber Study Group (2014a): The Short and Medium-term Outlook on the Global Rubber Industry.
- IRSG (2014b): Voluntary Sustainable Natural Rubber (SNR) Initiative's Criteria and Performance Indicators.
- Lescuyer, Guillaume / Jonas Ngouhouo Poufoun / Arthur Collin / Régis Ismaël Yembe Yembe (2014): Le REDD+ à la rescousse des concessions forestières? Analyse financière des principaux modes de valorisation des terres dans le bassin du Congo.
- LMC International (2011): Understanding Natural Rubber Price Volatility - Prepared for The European Tyre and Rubber Manufacturers' Association (ET-RMA).
- Margono, Belinda Arunarwati / Peter V. Potapov / Svetlana Turubanova / Fred Stolle / Matthew C. Hansen (2014): "Primary forest cover loss in Indonesia over 2000–2012"; in: Nature Climate Change 4, 730–735.
- Martin, Konrad (2013): „Tropenwaldzerstörung in Asien: Dimension und Folgen des Kautschukanbaus“; in: Schutz und Nutzung von Tropenwäldern - Rundgespräche der Kommission für Ökologie, Bd. 42, 29–42.
- Ministry of Commerce (2012): Rubber Sector Profile; Value Chain Unit, Draft document, July 2012.
- NachDenkSeiten (2015): Landgrabbing in Kambodscha – NachDenkSeiten Spezial, (Film).
- NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung (2013): Die Kautschukindustrie - Branchenanalyse.
- Ogbebor, Owen Osahon (2013): The Sustainability of Agriculture in Nigeria Using Rubber as a Case Study; Electronic Theses and Dissertations. Paper 2312.
- Open Development Cambodia (o.J.): Economic Land Concessions (ELCs), Open Development Cambodia, Briefing.
- P.K. Ramachandran Nair: An Introduction to Agroforestry.
- PWC Price Waterhouse Cooper (2014): Anforderungen an die Lieferkette erfolgreich umsetzen – Beitrag zum 18. Zulieferforum der Arbeitsgemeinschaft Zulieferindustrie (29.01.2014).
- Ruf, François (2008): L'appui à l'hévéaculture familiale - Capitalisation sur l'expérience de l'AFD.
- Socheth, Hem (2012): Foreign Investment in Agriculture in Cambodia: A survey of recent trends; tkn Report Dezember 2012; Hrsg.: IISD – trade knowledge network (tkn).
- Statistisches Bundesamt (2014): Statistisches Jahrbuch Deutschland und Internationales 2014.
- United Nations Human Rights Council (2008): Technical Assistance and Capacity Building, Report of the Special Representative of the Secretary-General for Human Rights in Cambodia, Yash Ghai.
- United Nations Human Rights Council (2014): Report of the Special Rapporteur on the Situation of Human Rights in Cambodia, Surya P. Subedi.
- United Nations Mission in Liberia (2006): Human Rights in Liberia's Rubber Plantations: Tapping into the Future.
- USAID (2007): A Value Chain Assessment of the Rubber Industry in Indonesia.
- Villamor, Grace / Meine van Noordwijk (2011): "Social Role Play Games Vs Individual Perspectives of Conservation and PES Agreements for Maintaining Rubber Agro Forests in Jambi (Sumatra), Indonesia"; in: Ecology and Society 16 (3): 27.
- Villamor, Grace / Quang Boa Le / Utkur Djanibekov / Meine van Noordwijk / Paul L. G. Vlek (2014): "Biodiversity in rubber agroforests, carbon emissions, and rural livelihoods: An agent-based model of land-use dynamics in lowland Sumatra"; in: Environmental Modelling & Software 61 (2014), 151-165.

- Wdk (2013): Code of Conduct – Compliance Leitlinien.
- Wdk (2014a): Die Kautschukindustrie 2013.
- Wdk (2014b): Nachhaltige Vernetzung - Die Nachhaltigkeitscharta der deutschen Kautschukindustrie; Mai 2014.
- WdK (o.J.): Naturkautschuk heute, wdk-report.
- Weber & Schaer: Naturkautschuk Marktberichte; verschiedene Marktberichte, abzurufen unter: <http://www.weber-schaer.com/de.html>.
- Welthungerhilfe (2015): Kein Land – kein Leben: Gegen den Landraub in Kambodscha, (Film).
- Wessel, Marius (1989): „Kautschuk“; in: Rehm, Sigmund (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern. Spezieller Pflanzenbau in den Tropen und Subtropen, 2. Auflage, Göttingen, 583 – 600.
- Wirtschaftswoche (2015): Krankes System - Die brutalen Methoden der Autokonzerne gegen Zulieferer, 19.01.2015.

Bitte schicken Sie mir:

- Publikation (Titel eintragen)
-
- Exemplare des SÜDWIND-Faltblatts (Anzahl):
- Informationen zur Stiftung SÜDWIND
- Einen aktuellen Jahresbericht
- Eine Publikationsliste
- Bitte setzen Sie mich auf den Verteiler für den Newsletter und weitere Informationen.

Meine E-Mail-Adresse:

Schicken Sie das Material an folgende Adresse:

Name, Vorname

Ggf. Institution

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Mitmachen!

Wir leben von der Unterstützung unserer Mitglieder und FördererInnen. Setzen Sie sich mit SÜDWIND für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit ein. Wir möchten unabhängig bleiben, auch unbequeme Fragen stellen und nicht nur einfache Antworten geben. Bitte helfen Sie uns dabei.

Über unsere Veröffentlichungen erhalten Sie Anregungen dazu, was Sie selbst im alltäglichen Leben tun können, um sich gegen Armut und Ungleichheit einzusetzen. Wir bieten einen Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse und berichten über die Arbeit von SÜDWIND mit zusätzlichen Hintergrundinformationen. Mit Hilfe unserer Stiftung SÜDWIND wird die Arbeit von SÜDWIND aus den Zinserträgen des Stiftungsvermögens gefördert. Die Stiftung legt ihr Geld nach strengen ethischen und ökologischen Kriterien an.

Unsere Mitglieder und Förderer haben die Möglichkeit, die Arbeit von SÜDWIND mit zu gestalten. So tragen wir Themen und Forderungen im Namen unserer Mitglieder in Netzwerke, Gesellschaft und Politik.

Machen Sie mit!

Arbeitsbedingungen im Kautschuksektor

Ja, ich möchte Mitglied bei SÜDWIND e.V. werden!

Vorname, Name

E-Mail

Lastschriftinzug Überweisung Rechnung

Die Abbuchung soll erfolgen

vierteljährlich halbjährlich jährlich

Der Mindestbeitrag beträgt für Privatpersonen jährlich 70 €.

70 100 140 210 anderer Beitrag

Der Mindestbeitrag beträgt für Institutionen jährlich 250 €.

250 500 anderer Beitrag

Der Mindestbeitrag beträgt für Fördermitglieder jährlich 25 €.

..... anderer Beitrag

Sie erhalten in Kürze eine schriftliche Bestätigung Ihrer Mitgliedschaft. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Ort, Datum

Unterschrift(en)

WC 13028

SEPA-Lastschriftmandat (SEPA Direct Debit Mandate)
für SEPA-Basis-Lastschriftverfahren/for SEPA Core Direct Debit Scheme

Name und Anschrift des Zahlungsempfängers (Gläubiger)
SÜDWIND e.V. · Kaiserstraße 201 · 53113 Bonn

Gläubiger-Identifikationsnummer (CI/Creditor Identifier)
DE27ZZZ00000033336

Mandatsreferenz
wird nachgereicht

SEPA-Lastschriftmandat

Ich/Wir ermächtige(n) SÜDWIND e.V. Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise(n) ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die von SÜDWIND e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber (Vorname, Name)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Kreditinstitut

BIC

IBAN

Ort, Datum

Unterschrift(en)

SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn

Tel.: +49 (0) 228-76 36 98-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

IBAN DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC GENODED1DKD
Umsatzsteuer: DE169920897

Die „Tränen des Baumes“ als Wirtschaftsgut

Arbeitsbedingungen im Kautschuksektor

Ein wichtiger Grundstoff für Gummi ist der Milchsaft des Kautschukbaumes. Vor allem die Auto- und Flugzeugindustrie sind für die Herstellung der Reifen auf Naturkautschuk angewiesen. 90% des Naturkautschuks stammen heute aus Anbauregionen in Südostasien. Neben den vielen ökologischen Problemen, die mit dem Anbau von Plantagen verbunden sind, spielen auch soziale Probleme eine wichtige Rolle. Die kleinbäuerlichen Betriebe, die noch immer einen Großteil der Produktion bestreiten, leiden unter Preisschwankungen und den gegenwärtig sehr niedrigen Preisen. Auch auf den agroindustriellen Plantagen sind erzwungene Mehrarbeit und Armut aufgrund des sehr niedrigen Lohnniveaus häufig anzutreffen. Hinzu kommen gravierende Menschenrechtsverletzungen bei der Anlage solcher Plantagen. Illegale Vertreibungen und Abholzung von gemeinschaftlich genutzten Waldgebieten, Gewalteinsetz und mangelnde Entschädigung – die

Liste ist lang. Angesichts dieser Probleme sind die Unternehmen aufgefordert, insbesondere da, wo nationale Regierungen und deren Institutionen ihren Schutzpflichten nicht nachkommen, selbst Verantwortung in ihrer Lieferkette zu übernehmen. Die Kautschukindustrie hat hier erste Schritte unternommen, doch es bleibt einiges zu tun.

Bezug:
SÜDWIND e.V. – Institut für
Ökonomie und Ökumene
Preis: 5,00 Euro
Ab 10 Exemplaren: 3,00 Euro
(zuzüglich Versandkosten)



SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn

Tel.: +49 (0) 228-76 36 98-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

IBAN DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC GENODED1DKD
Umsatzsteuer: DE169920897